



„Projekt Rosenhügel“

Integriertes Handlungskonzept Remscheid-Rosenhügel



Geschäftsführung:

Dr. Paul G. Jansen

Dipl.-Geogr. Ursula Mölders

HRB Köln 36154

Bachemer Str. 115

50931 Köln-Lindenthal

Postfach 41 05 07

50865 Köln

Fon 0221 94072-0

Fax 0221 94072-18

buero-dr-jansen@netcologne.de

www.stadtplanung-dr-jansen.de



„Projekt Rosenhügel“

Integriertes Handlungskonzept

Remscheid-Rosenhügel

Bearbeitung

Dipl.-Geogr. Ursula Mölders

Dipl.-Geogr. Bettina Gringel

Mitarbeit

Kim Eva Gerber, Cand. geogr.

Dorothee Rodermann M. A.

In dem nachfolgenden Text verzichten wir zugunsten einer besseren Lesbarkeit auf die Schreibweise „Innen“ bei Bürger, Nutzer, Anlieger etc. Selbstverständlich sind immer gleichzeitig und chancengleich Männer und Frauen angesprochen.

Dieses Gutachten unterliegt dem Urheberrecht. Vervielfältigungen, Weitergabe oder Veröffentlichung des Gutachtens in Teilen oder als Ganzes sind nur nach vorheriger Genehmigung und unter Angabe der Quelle erlaubt, soweit mit dem Auftraggeber nichts anderes vereinbart ist.

1	AUSGANGSLAGE UND PROJEKTPHILOSOPHIE	1
2	BEARBEITUNGSSCHRITTE	3
3	EIN PORTRAIT DES STADTTEILS ROSENHÜGEL	5
3.1	Einordnung des Stadtteils und statistische Grundlagen	5
3.2	Ein Blick in die Geschichte des Stadtteils	8
3.3	Einzelhandel, Dienstleistungen und Gewerbe	8
3.4	Soziale, kulturelle und öffentliche Infrastruktur	13
3.5	Stadtbilder einzelner Wohnquartiere	15
3.6	Potentialflächen	16
3.7	Bewertung des Stadtteils und Wünsche aus Sicht der Bevölkerung	16
3.8	Fazit	18
4	KRITERIEN FÜR DIE STADTTEILARBEIT	19
5	HANDLUNGSFELD STÄDTEBAULICHE ENTWICKLUNG UND ÖFFENTLICHER RAUM	21
5.1	Einführung in die Thematik	21
5.2	Städtebaulicher Rahmenplan	21
5.3	Umbau der Rosenhügeler Straße	22
5.4	Verkehr und Parken	22
5.5	Zukünftige Potentiale	23
5.6	Begrünung - Leitmotiv "Rosen"	23
5.7	Sauberkeit	23
5.8	Sport- und offene Freizeitangebote	24
6	HANDLUNGSFELD WOHNGEBÄUDE UND WOHNUMFELD	27
6.1	Einführung in die Thematik	27
6.2	Untersuchung der Sanierungsfähigkeit	28
6.3	Umnutzung von verschiedenen Wohnbereichen	28
6.4	Gestaltung von Hinterhöfen	28
7	HANDLUNGSFELD WOHNEN UND ARBEITEN	31
7.1	Einführung in die Thematik	31
7.2	Existenzgründungen	31
7.3	Beratungsangebote für die Lokale Ökonomie	31
7.4	Beschäftigungsprojekte	32
7.5	Stadtteilhausmeister	32
8	HANDLUNGSFELD KINDER, JUGEND UND SOZIALES	33
8.1	Einführung in die Thematik	33
8.2	Förderung des bestehenden Jugendzentrums „Tempel“ und Schaffung neuer Angebote	33
8.3	Zukunftswerkstatt für Kinder und Jugendliche	34
8.4	Innenspielplatz für Kinder	34
8.5	Aufsuchende Jugendarbeit	34
8.6	Jugendkunstprojekte	34
8.7	Erlebnispark Rosenhügel	35
8.8	Betreuung nach der Schule	35
8.9	Familienbildung	36
8.10	Sprachförderung	36
8.11	Alleinerziehende	37
8.12	Eltern-Kind-Treff zur Integration ausländischer Familien	37
8.13	Arbeitskreis Suchtprävention	37
8.14	Senioren-Angebote – Alt werden im eigenen Stadtteil	38



8.15	Netzwerk und Öffentlichkeitsarbeit	38
9	HANDLUNGSFELD MITEINANDER LEBEN	39
9.1	Einführung in die Thematik	39
9.2	Stadtteilstadtteilfest	39
9.3	Straßen-theater	40
9.4	“Oma und Opa”-Projekt	40
9.5	Gemeinsames Feiern für Jugendliche	41
9.6	Treffpunkte in Wohnungen	41
9.7	Dienstleistungsagentur – “Hand in Hand”	41
10	HANDLUNGSFELD SCHULE UND BESCHÄFTIGUNG	43
10.1	Einführung in die Thematik	43
10.2	Stadtteilcafé	43
10.3	Schulpraktika	43
11	HANDLUNGSFELD LEUCHTTURMPROJEKT “KONSUMGEBÄUDE”	45
12	KOMMUNIKATIONSSTRUKTUREN UND STADTTEILKOORDINATION	47
13	FINANZIERUNGSKONZEPT	49
14	FAZIT	51

Abbildungen

Abbildung 1	Altersverteilung der Kinder und Jugendlichen in Remscheid-Rosenhügel	6
Abbildung 2	Bevölkerungsverteilung in Remscheid- Rosenhügel nach Nationalität	7
Abbildung 3	Bewertung der Wohnzufriedenheit von „sehr gut“ bis „mangelhaft“ unterschieden nach Deutschen, Anderen und Gesamt	10
Abbildung 4	Gebietsabgrenzung und Nutzungskartierung für den Stadtteil Rosenhügel	11
Abbildung 5	Defizite in Rosenhügel in absoluten Werten	18
Abbildung 6	Fehlende Freizeit- und Kulturangebote unterschieden nach Deutschen und Türken in absoluten Werten	45

Tabellen

Tabelle 1	Allgemeine Kriterien für eine integrative Stadtteilpolitik	19
Tabelle 2	Durchschnittliche Bewertung des Stadtteils Rosenhügel anhand der Noten 1 (sehr gut) bis 5 (mangelhaft), unterschieden nach deutschen und türkischen Bewohnern und Gesamt	25

Kurzfassung

Der Stadtteil Remscheid-Rosenhügel liegt innenstadtnah. Die Bevölkerungsentwicklung ist durch einen hohen Abwanderungsverlust gekennzeichnet. Gespräche und Umfragen zur Lebens- und Wohnsituation im Stadtteil bilden ein negatives Image ab, viele Bewohner sitzen nach eigenen Angaben „auf gepackten Koffern“.

Die städtebauliche Struktur ist zum einen durch Blockrandbebauung mit zum Teil gründerzeitlicher Bebauung gekennzeichnet, zum anderen sind Mehrgeschosswohnanlagen der 50er, 60er und 70er Jahre vorhanden. Die Ausstattung der Wohnungen ist sehr unterschiedlich und die Wohnumfeldqualität zu einem großen Teil eher gering. Neben fehlenden öffentlichen Grün- und Freiflächen ist die unzureichende Versorgung mit Freizeit- und Begegnungseinrichtungen zu beanstanden. Vor allem Einrichtungen und Angebote für Frauen sowie Kinder und Jugendliche fehlen. Wichtige positive Ankerpunkte sind die Hauptschule Rosenhügel als Ganztageseinrichtung, der Kindergarten, das Westdeutsche Tourneetheater und der Jugendtreff „Tempel“.

Der Stadtteil Rosenhügel weist die zentralen Probleme eines benachteiligten Stadtteils auf. Konzentration benachteiligter Bevölkerungsgruppen, Wegfall von Arbeitsplätzen durch den Strukturwandel, erhebliche städtebauliche und gebäudetechnische Probleme und ein nicht zufriedenstellendes Mit- bzw. Nebeneinander von deutscher und nichtdeutscher Bevölkerung. Der Stadtteil ist keine einheitliche „Community“, die er früher einmal als Arbeitsstadtteil war, sondern ist heute geprägt durch latente Konflikte und Gegensätzliches. Auch wenn der Ruf des Stadtteils insgesamt sehr viel negativer ist, als die Realität von Bewohnern und Akteuren wahrgenommen wird, sind deutliche Negativ-Tendenzen zu spüren.

Die Probleme des Stadtteils Remscheid-Rosenhügel werden im Folgenden zusammengefasst:

- | | |
|------------------|--|
| Städtebaulich | Der Stadtteil ist in verschiedenen Bereichen als „trist und trostlos“ zu bezeichnen. Es besteht ein hoher Sanierungsbedarf. Die Anzahl leer stehender Wohnungen steigt. Zu den kritischen Bereichen zählt das Quartier Loborn mit dem Bereich Talstraße. Hier bestehen gravierende Mängel in der Bausubstanz. Weiterhin fehlt es an Grün- und Freiflächen. Die vorhandenen in Randlage können nur unzureichend genutzt werden und bedürfen einer Aufwertung. |
| Infrastrukturell | Es fehlen Betreuungs- und Freizeitangebote für Kinder- und Jugendliche sowie Treffpunkte für Frauen. Es fehlt ein zentraler Bürger- bzw. Stadtteiltreff, der zum einen als Identifikationspunkt dient und in dem zum anderen sowohl kulturelle als auch Beratungsangebote untergebracht sind. |



- Ökonomisch** Der Stadtteil ist vor allem durch eine hohe Jugendarbeitslosigkeit gekennzeichnet. Es gibt kaum Arbeitsplätze. Die vorhandenen Handwerksbetriebe müssen gestärkt und Hinterhöfe, leer stehende Wohnungen und Betriebe für neue Arbeitsplätze genutzt werden.
- Sozial/kulturell** Im Stadtteil leben viele Zuwandererfamilien, Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger. Die hohe Konzentration sozial schwacher Bewohner kombiniert mit den fehlenden Beratungs- und Betreuungseinrichtungen drängen den Stadtteil zunehmend ins Abseits. Fehlende Kommunikation und fehlender nachbarschaftlicher Gemeinschaftssinn führen zu einer immer stärkeren Isolation der Bewohner auch innerhalb des Stadtteils. Wer es sich leisten kann, verlässt den Stadtteil, das zeigen u. a. die hohen Fortzugsquoten.

Die beschriebenen Probleme zeigen, dass der Ansatz für Verbesserungen umfassend sein muss und Lösungen für die einzelnen Problemfelder in enger Verknüpfung zueinander und übergreifend entwickelt werden müssen. Ein erhebliches Potential für die zukünftige Entwicklung ist bereits in der zentralen Lage von Rosenhügel innerhalb des Stadtgebiets zu sehen. In Expertengesprächen, Umfragen und der Stadtteilkonferenz konnten weitere wesentliche Potentiale herausgearbeitet werden.

Potentiale

- Städtebaulich** Durch stadtstrukturelle Maßnahmen, die den Abriss einzelner, nicht sanierungsfähiger Häuser nicht ausschließen, besteht in der Rosenhügeler Straße die Möglichkeit, zum einen Grün- und Freiflächen und zum anderen stadtnahe, attraktive Wohnungen für finanzkräftigere Bewohner durch Neubau zu schaffen bzw. eine bessere Wohnsituation für Rosenhügeler anzubieten. Durch den Abriss von Häusern im Bereich Loborn könnten weitere wichtige Grün- und Freiflächen geschaffen werden. Die Bebauung in der Talstraße stellt durch ihre attraktive Hanglage und das ruhige Umfeld ein hohes Potential für eine Sanierung dar.
- Infrastrukturell** Das zentral gelegene Konsumgebäude, das auf Grund seiner interessanten Bauweise als Markenzeichen, Stadtteilzentrum und Identifikationspunkt im Stadtteil dienen soll, ist im Besitz der Stadt und kann für eine vielfältige Nutzung saniert werden. Wichtige zentrale Einrichtungen

sind die Hauptschule und der Kindergarten. Die wohnortnahe Versorgung ist durch den Einzelhandel und Dienstleistungen in der Bismarckstraße und Burger Straße gesichert.

Ökonomisch Es existieren noch verschiedene gewerbliche Betriebe im Stadtteil. Ihre Lage im direkten Umfeld der Wohnungen bzw. Hinterhöfe lässt darauf schließen, dass Wohnen und Gewerbe sich hier gut miteinander verbinden lassen. Dieser Ansatz kann weitergeführt werden, um neue Arbeitsplätze im Quartier anzusiedeln. Weiterhin gibt es durch Umwidmung leer stehender Wohnungen und ehemaliger Firmengebäude ein Potential, um neue Arbeitsplätze zu schaffen.

Sozial/kulturell Einrichtungen im Stadtteil wie der „Tempel“ werden von den Jugendlichen sehr gut angenommen. Die Stärkung dieser Einrichtung sowie die Erweiterung des Angebots ist u. a. in den Leerständen und dem neuen Stadtteiltreff „Konsumgebäude“ möglich. Eine Bereitschaft zur Zusammenarbeit wurde bereits von verschiedenen Trägern signalisiert. Auch im Bereich Kultur und Kunst sind Maßnahmen geplant.

Die Handlungsfelder für Remscheid-Rosenhügel lassen sich unterteilen in Städtebauliche Entwicklung und Öffentlicher Raum, Wohngebäude und Wohnumfeld, Wohnen und Arbeiten, Kinder, Jugend und Soziales, Miteinander Leben, Schule und Beschäftigung und das Leuchtturmprojekt „Konsumgebäude“.

Städtebauliche Entwicklung und Öffentlicher Raum

Im öffentlichen Raum werden vor allem Bewegungsräume und Grünflächen für die Nutzung durch Bewohner unterschiedlichen Alters neu gestaltet und Sportmöglichkeiten für nicht vereinsgebundene Sportarten geschaffen. Dazu soll ein städtebaulicher Rahmenplan die grundlegenden Entwicklungspotentiale und Restriktionen herausarbeiten. Der Rahmenplan enthält u. a. Vorschläge zur Parkraumgestaltung, Gebäudebestand sowie Nutzung und Erschließung von Potentialflächen.

Wohngebäude und Wohnumfeld

Zunächst soll durch eine Bestandsaufnahme der Wohnungsbestand bewertet und ein ganzheitliches Sanierungskonzept entwickelt werden. Hierzu gehört sowohl die Sanierung der Gebäude und Haustechnik als auch die Attraktivierung des Wohnumfelds. Die Sanierungsmaßnahmen sollen unter Einbeziehung von Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahmen erfolgen. Ziel ist es, die Wohnqualität zu verbessern, damit die heutigen Bewohner in ihrem Stadtteil bleiben und er auch für neue Bewohner interessant wird. Wichtig ist



es, die Bewohner in die Maßnahmen einzubeziehen, da hierdurch die Akzeptanz wesentlich erhöht wird und die Bewohner motiviert werden, behutsam mit den Erneuerungen umzugehen.

Wohnen und Arbeiten

Ein Ziel ist es, das Potential an Leerständen zu nutzen, um Arbeitsplätze anzusiedeln. Dabei gilt es sowohl Beschäftigungsmöglichkeiten für Bewohner aus dem Stadtteil als auch für diejenigen aus anderen Stadtteilen zu schaffen, um dem Stadtteil neue Impulse zu geben. Grundsätzlich muss überprüft werden, welche Wohnungen und gewerblichen Räume sich für Nutzungen als Büros oder Werkstätten eignen. Darüber hinaus soll die Wohnqualität durch Service gesichert bzw. verbessert werden.

Kinder, Jugend und Soziales

Für Kinder und Jugendliche sollen die bestehenden Freizeiteinrichtungen erweitert und das Quartier insgesamt kinderfreundlicher gestaltet werden. Ziel ist es, die Lebensbedingungen nachhaltig zu verbessern, hierzu gehören u. a. Betreuungsangebote sowie Sprachförderung. Der Austausch zwischen deutschen und ausländischen Familien und Kindern soll bei Eltern- und Kind-Treffs und bei Ferienspielen gefördert und das Miteinander gestärkt werden. Um Rosenhügel für Jung und Alt weiterzuentwickeln, sollen für die ältere Generation besondere Angebote vorgehalten werden, die das Altwerden im vertrauten Umfeld ermöglichen. Außerdem soll in einem Arbeitskreis das Kulturangebot verbessert werden.

Miteinander Leben

Um das „Miteinander Leben“ zu verbessern, ist der Aufbau von Kommunikationsräumen und Kommunikationsstrukturen notwendig. Zum einen sollen in leer stehenden Räumen bzw. dem Konsumgebäude Treffpunkte eingerichtet werden, zum anderen aber auch der Straßenraum und das Wohnumfeld genutzt werden, um die Begegnung bei Festen und kleinen Veranstaltungen zu ermöglichen. Initiativen zur Verbesserung des Verständnisses füreinander sind bereits vorhanden. Sie sollen gestärkt und gemeinsam mit anderen Akteuren vor Ort ausgebaut werden. Durch eine Dienstleistungsagentur kann sowohl der Service, insbesondere für die ältere Generation, verbessert als auch der Kontakt der Bewohner untereinander gestärkt werden.

Schule und Beschäftigung

Die Schule übernimmt im Stadtteil Rosenhügel bereits vielfältige Aufgaben, um ihre Schüler auf den weiteren Lebens- und Berufsweg vorzubereiten. In Kooperation mit Initiativen müssen die vorhandenen positiven Ansätze weiterverfolgt und intensiviert werden. Mit „der Öffnung der Schule“ soll sie als Kristallisationspunkt gestärkt werden und das Stadtteilleben unterstützen.

Leuchtturmprojekt „Konsumgebäude“

Das Leuchtturmprojekt soll die „Aufbruchstimmung“ in den gesamten Stadtteil ausstrahlen und die Identität der Bewohner mit ihrem Stadtteil stärken. Das Konsumgebäude kann als Kommunikations- und Veranstaltungsort und mit Beratungsangeboten und dem Stadtteilbüro als wichtige Anlaufstelle für die Probleme und Fragen der Bewohner dienen.

Kommunikationsstrukturen und Stadtteilkoordination

Für die erfolgreiche Umsetzung der Maßnahmen und Projektideen ist es erforderlich, dass alle Kräfte aus dem Stadtteil und der Verwaltung gebündelt werden. Wichtig ist auch, dass Steuerungs- und Entscheidungsstrukturen geschaffen und Kooperationsstrukturen zwischen öffentlichen, gemeinnützigen und privaten Akteuren gefördert werden. Um die vorhandenen Ressourcen zu bündeln, ist eine koordinierende Stelle, eine Stadtteilkoordination, erforderlich. Von der Stadt Remscheid wurde hierfür bereits eine Stadtteilkoordinatorin benannt, die auch die Erstellung des Handlungskonzepts begleitet hat. Die Stadt Remscheid hat zur Diskussion des Themas Soziale Stadt eine Lenkungsgruppe einberufen. Diese Lenkungsgruppe besteht aus dem Oberbürgermeister, den Dezernenten, den Vorsitzenden der Ausschüsse für Gesundheit, Soziales und Wohnen, Stadtentwicklung und Strukturwandel, dem Jugendhilfeausschuss sowie Vertretern der Fraktionen. Aufgabe der Lenkungsgruppe ist es, die politischen Entscheidungen zum Thema Soziale Stadt effizient vorzubereiten.

Fazit

Hervorzuheben ist, dass die entwickelten Maßnahmen und Handlungsspielräume sowohl die „kleinen“ als auch die „großen“ Maßnahmen umfassen. Schon die ersten Arbeitsgruppentreffen haben gezeigt, dass durch den Einbezug der lokalen Politik, der Bürger und Akteure die ersten Schritte mit eigenem Engagement begonnen werden können. Daher sind die Öffnung des Projekts für alle, die stetige Motivation und Unterstützung von Seiten der Politik und Verwaltung sowie die erforderlichen Kommunikationsstrukturen für Transparenz und Ausstattung des Projekts mit entsprechenden Sachmitteln ganz wesentliche Voraussetzungen für die Verbesserung der Situation im Stadtteil.

Ganz deutlich hervorgehoben werden soll, dass das „Projekt Rosenhügel“, ein integratives Projekt ist, das ressortübergreifend bearbeitet werden muss. Weder eine Verbesserung der sozialen Versorgung allein noch eine bauliche und städtebauliche Verbesserung der Wohn- und Wohnumfeldstruktur allein können eine Aufwertung des Stadtteils erreichen. Nur wenn an allen Themenbereichen ganzheitlich gearbeitet wird und alle Maßnahmen aufeinander abgestimmt werden, ist eine Stadteilerneuerung zu erreichen. Ein „Projekt Rosenhügel“ bietet für alle Beteiligten eine spannende, zumeist aber neue Arbeitsweise im Team.



1 Ausgangslage und Projektphilosophie

Im Stadtteil Remscheid-Rosenhügel werden seit geraumer Zeit sowohl städtebauliche als auch infrastrukturelle und soziale Defizite beobachtet. Die Entwicklungen haben dazu geführt, dass Rosenhügel ein negatives Außenimage hat und von den Bewohnern des Stadtteils in vielen Aspekten eher negativ bewertet wird. So formulierte ein Akteur die Situation wie folgt: „Hier in Rosenhügel verlassen all diejenigen den Stadtteil, die sich eine bessere Wohnlage in anderen Stadtteilen von Remscheid leisten können“. Wird dieser Trend durch die Aufwertung des Stadtteils nicht gestoppt, ist eine Fortführung der Entwicklungstendenzen zu erwarten, deren „Schäden“ im Stadtteil nur mit hohem strukturellen und finanziellen Aufwand wieder behoben werden können.

Komplexe Problemlagen haben erfahrungsgemäß auch vielfältige Ursachen; soziale, kulturelle, religiöse, städtebauliche und ökonomische Probleme bedingen einander und wirken aufeinander ein. Wichtig ist daher, gemeinsam mit allen zur Verfügung stehenden Kooperationspartnern den Negativentwicklungen von Remscheid-Rosenhügel in Richtung sozialer Brennpunkt entgegenzuwirken und die Lebensbedingungen nachhaltig zu verbessern. Ziel ist die Schaffung einer sozialen Stabilität und der Abbau ökonomischer Nachteile. Sowohl für Kinder und Jugendliche als auch für alle anderen Bewohner soll Rosenhügel wieder ein lebenswerter Stadtteil werden.

Ursachen erkennen ...

Die Probleme auf einen Blick:

- Schlechter Zustand vieler Wohnungen und ganzer Wohnquartiere
- Hoher Wohnungsleerstand
- Fehlende Freizeit- und Betreuungsinfrastruktur für Kinder und Jugendliche
- Fehlende Kommunikation im Stadtteil und fehlende Kommunikationsmöglichkeiten
- Hoher Ausländeranteil, Isolation der unterschiedlichen Nationalitäten untereinander, kein interkulturelles Zusammenleben
- Wegzug der finanzstärkeren Bevölkerungsschichten, Tendenz zur sozialen Segregation
- Fehlende Sauberkeit
- Keine ausreichende (subjektive) Sicherheit
- Keine öffentlichen Grün- und Freiflächen
- Fehlende Arbeits- und Qualifizierungsmöglichkeiten

Aufgrund der bekannten Problemlagen hat die Stadt Remscheid sich für eine aktive Stadtteilpolitik entschieden und im ersten Schritt gemeinsam mit den Akteuren und Multiplikatoren sowie der Bevöl-

und mit aktiver Stadtteilpolitik entgegenwirken



kerung aus dem Stadtteil das Integrierte Handlungskonzept und das Maßnahmenprogramm erstellt. In dem hier vorliegenden Konzept werden Projektphilosophie und Herangehensweise, Prioritäten und Projektideen beschrieben; es dient sowohl als Vorlage für die politische Entscheidungsfindung als auch als Arbeitsrichtschnur für die konkrete Arbeit im Stadtteil.

Die wesentlichen Zielsetzungen ...

Wesentliches Ziel für die Stadtteilentwicklung ist es zum einen, die Lebens- und Wohnverhältnisse grundlegend zu verbessern und zum anderen den öffentlichen Raum neu zugestalten. Dabei sollen vor allem durch neue Grünstrukturen als Spiel- und Freiflächen zu geschaffen werden.

Parallel dazu müssen die sozialkulturellen und freizeitbezogenen Angebote für alle Rosenhügeler verbessert werden. Auch müssen neue Kommunikations- und Beratungsmöglichkeiten im Stadtteil auf- und bestehende ausgebaut werden. Besonders hervorzuheben ist für die Entwicklung des Stadtteils die Bedeutung der Betreuung von Kindern und Jugendlichen und der Arbeit mit ihnen, insbesondere unter Einbeziehung der Hauptschule.

Weiteres Ziel ist die Verbesserung der Beschäftigungssituation von Jugendlichen, Frauen und Arbeitslosen sowie die Schaffung von wohnungsnahen Qualifizierungsmöglichkeiten. In Kooperationen und bestehenden Vereinen soll die Schaffung von wohnortnahen Arbeitsplätzen und Beschäftigungsmöglichkeiten mit Mehrfachnutzen überprüft und umgesetzt werden.

Bei allen Maßnahmen sollen die Rosenhügeler in Form von Planungsworkshops, Zukunftsforen und Stadtteilkonferenzen zu Wort kommen und an den Planungen maßgeblich beteiligt werden und dies mit Methoden, die für jedes Alter und jede Nationalität entsprechende Artikulationsmöglichkeiten bieten. Alle Maßnahmen und Projekte sollen im Sinne einer ganzheitlichen Stadtteilerneuerung durchgeführt werden; das Aufeinanderabstimmen und die Motivierung von Eigeninitiative sind wesentliche Zielsetzungen.

Aufbau des Integrierten Handlungskonzepts

Das vorliegende Integrierte Handlungskonzept zeichnet im ersten Teil ein Portrait des Stadtteils. Danach werden einzelne Handlungsbereiche und Maßnahmen sowie Projektideen aufgeführt. Insgesamt ist das Handlungskonzept ein fortschreibungsfähiges und umsetzungsfähiges Arbeitshandbuch. Es umfasst alle Handlungsansätze. Dass diese nur sukzessive umgesetzt werden können, steht außer Frage.

Wichtig ist aber, dass alle Verwaltungsressorts gemeinsam an der Umsetzung der einzelnen Projekte arbeiten. Nur wenn alle internen Potentiale der Verwaltung und die der externen Akteure genutzt werden, kann die Zukunft von Rosenhügel positiv gestaltet werden.

2 Bearbeitungsschritte

Nach einer Ortsbesichtigung mit der Stadtverwaltung Remscheid wurden Gespräche mit 10 Schlüsselpersonen im Stadtteil geführt. Inhalt der Gespräche waren Beschreibung und Image des Stadtteils, Stärken, Schwächen, Problembereiche, Freizeit- und Kommunikationsstrukturen, Wohnen und Wohnumfeld, Arbeiten im Stadtteil, Einkaufen und Verkehr.

Um die Bewertung der Bewohner zu erfahren, wurden über 55 Passanten am Einkaufszentrum Zentrum Süd (Ecke Bismarck-/Rosenhügeler Straße) befragt.¹ Zudem wurden über 20 Haustürgespräche im Quartier Loborn (Loborner Straße, Hügelstraße, Im Loborn), das sich durch eine besonders schlechte Bausubstanz auszeichnet, geführt; Inhalt dieser Gespräche waren Wohnsituation, Wohnungszustand und Veränderungswünsche. Bei diesen Gesprächen war eine türkische Übersetzerin anwesend.

Alle Ergebnisse wurden auf der ersten Stadtteilkonferenz am 8. April 2002 vorgestellt. Ca. 70 Akteure haben danach Ziele für die Stadtteilentwicklung sowie Maßnahmen und erste Umsetzungsschritte diskutiert. Als wesentliche Handlungsbereiche standen hier die Themen „Kinder und Jugendliche“, „Wohnen und Arbeiten“ sowie „Miteinander Leben“ im Mittelpunkt der Diskussion. In Arbeitskreisen wurden notwendige Maßnahmen gesammelt und verschiedene Möglichkeiten der Umsetzung ausgearbeitet. Die Ergebnisse dieser Stadtteilkonferenz wurden in das vorliegende Handlungskonzept eingearbeitet.

Das Thema „Wohnen und Arbeiten“ wird gemeinsam mit den Städten Wuppertal und Solingen im Rahmen des Regionale-Projekts Soziale Stadt weiterbearbeitet. Für die Themen Kinder, Jugend und Soziales wurde am 26. Juni 2006, für die Themen Stadtentwicklung und Image am 10. Juli 2002 in Arbeitskreisen ein erstes Arbeitsprogramm diskutiert und Projektgruppen gebildet.

Die Stadt Remscheid hat für die Umsetzung des im Integrierten Handlungskonzept beschriebenen Maßnahmenprogramms eine Stadtteilkoordinatorin bestimmt. Sie wird die einzelnen Teilprojekte koordinieren und die Kommunikation zwischen den Akteuren im Stadtteil und der Stadtverwaltung sicherstellen.

Datenrecherche und Ortsbesichtigung

Befragungen der Bewohner

Stadtteilkonferenz



¹ Auswertung der Befragung im Anhang.



3 Ein Portrait des Stadtteils Rosenhügel

3.1 Einordnung des Stadtteils und statistische Grundlagen

Der Remscheider Stadtteil Rosenhügel umfasst eine Fläche von ca. 100 ha. Das Gebiet wird im Norden durch den Verlauf der Bahnlinie, im Osten und Süden durch die Bismarck- und die sich anschließende Burger Straße und im Westen durch den Stadtteil Papenberg begrenzt. Der Stadtteil liegt in einem Tal und an den umliegenden Hängen, so dass er in sich eher geschlossen wirkt. Er schließt sich zwar unmittelbar südlich des Remscheider Hauptbahnhofs an; eine direkte Anbindung an den Bahnverkehr ist jedoch nicht gegeben. Rosenhügel ist durch die Buslinie 651 an den ÖPNV angeschlossen. Für den motorisierten Individualverkehr ist die Rosenhügeler Straße Haupterschließungsstraße. Der Stadtteil gehört zum Stadtbezirk Süd.

In Rosenhügel leben ca. 6.630 Menschen. Das entspricht einer Einwohnerdichte von 66 Menschen pro Hektar, was im Vergleich zu Remscheid insgesamt (zum Vergleich 44 E/ha in Honsberg und 45 E/ha in Kremenholz) die starke Verdichtung des Stadtteils belegt. Die Bevölkerungszahl ist seit Jahren rückläufig; so hat die Bevölkerung von 1990 bis 1999 um 10 % (zum Vergleich -12,0 % in Honsberg und +8,3 % in Kremenholz) abgenommen. Im gleichen Zeitraum hat die Stadt Remscheid insgesamt einen Zuwanderungsgewinn von 0,7 % verzeichnet.

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen liegt in Rosenhügel bei ca. 20 %. Auch wenn dieser Wert dem städtischen Gesamtdurchschnitt gleicht, wohnen doch fast 1.500 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren in den dicht besiedelten Stadtstrukturen.

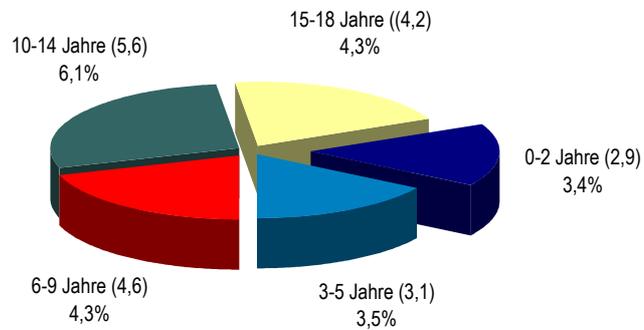


Bevölkerungsstruktur

Kinder und Jugendliche



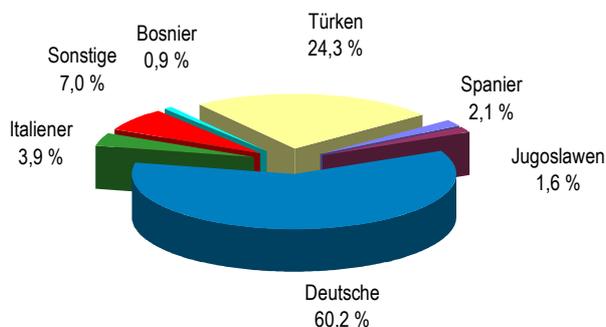
Abbildung 1
Altersverteilung der Kinder und Jugendlichen in Remscheid-Rosenhügel



Quelle: Stadt Remscheid. Darstellung: Stadt- und Regionalplanung Dr. Paul G. Jansen GmbH. Prozentzahlen beziehen sich auf den Anteil der jeweiligen Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung. In Klammern wurde der Vergleichswert für die Gesamtstadt eingetragen.

Von den insgesamt 6.630 Einwohnern sind nahezu 40 % Migranten. Den größten Anteil nehmen die Menschen türkischer Herkunft (61,1 %) ein. Weitere Herkunftsländer sind Italien (9,9 %), Spanien (5,2 %), Jugoslawien (4,1 %) und Bosnien (2,2). In Remscheid insgesamt sind 16,6 % der Bevölkerung nichtdeutscher Herkunft; davon 42,0 % Türken, 17,4 % Italiener, 8,1 % Jugoslawen, 7,2 % Spanier, 2,1 % Bosnier, 22,8 % sonstige Nationalitäten.

Abbildung 2
Bevölkerungsverteilung in Remscheid-Rosenhügel nach Nationalität



Quelle: Stadt Remscheid. Darstellung: Stadt- und Regionalplanung Dr. Paul G. Jansen GmbH. In Klammern wurde der Vergleichswert für die Gesamtstadt eingetragen.

Die Stadt Remscheid verzeichnet seit dem Höchststand 1998 mit 10,4 % eine sinkende Arbeitslosenquote. Im Jahr 2000 lag diese bei 8,7%.² Die Stadt hat in einer eigenen Auswertung die Daten nach Stadtbezirk ermittelt.³ Der Stadtbezirk Süd, zu dem auch Rosenhügel gehört, hat hiernach mit 6,3 % die höchste Arbeitslosenquote. Im Siedlungsbereich Zentralpunkt, zu dem wiederum der Stadtteil Rosenhügel gehört, waren im Jahr 2000 insgesamt 376 Arbeitslose registriert, davon 53,1 % deutsche und 46,8 % nichtdeutsche Bewohner. Vor allem Arbeiter waren mit 77,4 % aller Arbeitslosen am stärksten betroffen. Der Anteil der Frauenarbeitslosigkeit lag bei 44,7 %. Bei den älteren Arbeitslosen über 55 Jahre waren 20,7 % arbeitslos. Nach der stadtteilbezogenen Auswertung lag die Arbeitslosenquote allein im Stadtteil Rosenhügel bei 8,1 %.

Der Anteil an Sozialhilfeempfängern in Rosenhügel liegt mit 233 Menschen bei 3,5 % und damit nur minimal über dem städtischem Durchschnitt (3,47 %). Der Bestand an Sozialwohnungen betrug im Jahr 2000 insgesamt 254 Wohnungen, wobei auch im Bereich Talstraße Abwanderungstendenzen bei der türkischen Bevölkerung zu verzeichnen sind.



² Stadt Remscheid. Der Oberbürgermeister: Arbeitslose in Remscheid nach Stadtgebietgliederung im Dezember 2000. In dieser Statistik des Arbeitsamts liegen alle abhängig beschäftigten zivilen Erwerbspersonen zugrunde.

³ Stadt Remscheid. Der Oberbürgermeister: Arbeitslose in Remscheid nach Stadtgebietgliederung im Dezember 2000. Der Untersuchung der Stadt liegen die erwerbsfähigen Personen zwischen 15 und 65 Jahren zugrunde.

3.2 Ein Blick in die Geschichte des Stadtteils

Entgegen der Vermutung, dass der Stadtteil seinen blumigen Namen von ehemaligen Gärten hat, leitet er sich von der vormaligen Bezeichnung Rossenhügel ab, die sich auf die Rosse (Pferde) und Fuhrwerke bezog, die wahrscheinlich das Stadtbild prägten.



Rosenhügel ist ein klassischer Arbeiterstadtteil, dessen Bewohner vor allem bei der Firma Thyssen beschäftigt waren oder in Hinterhöfen und kleinen Handwerksbetrieben im Bereich der Werkzeugherstellung gearbeitet haben. Nach dem Krieg gab es verschiedene Wohnheime für Flüchtlinge aus Ostpreußen und Pommern. In Rosenhügel gab es zudem schon früh viele Gastarbeiter, für die in Richtung Papenberg eine eigene Siedlung gebaut wurde. Da es sich hauptsächlich um Italiener handelte, bekam die Siedlung den Namen „Klein Palermo“. Bis vor ca. 25 Jahren waren die meisten Wohnungen im Stadtteil von der klassischen Arbeiterfamilie bewohnt und er war durchaus angesehen. Durch den Strukturwandel auf dem Arbeitsmarkt und die veränderten Ansprüche an Wohnen haben sich viele Familien außerhalb Rosenhügels eine bessere Wohnsituation geschaffen. Durch den Wegzug dieser Familien zogen viele Migrantenfamilien in die günstigen Wohnungen ein.



Nach Aussagen eines Befragten war das Leben und Aufwachsen als Kind bis in die 70er Jahre in Rosenhügel „völlig okay.“ Es gab viele Spielmöglichkeiten: Brachflächen und Baulücken wurden zu Abenteuer-Spielplätzen umfunktioniert. Diese Flächen stehen heute jedoch nicht mehr zur Verfügung; so wurde die Hauptschule auf einer solchen ehemaligen Brachfläche errichtet und der Kindergarten auf einem ehemaligen Parkplatz der Firma Runkel, der früher als Fußballplatz diente.

3.3 Einzelhandel, Dienstleistungen und Gewerbe

Die Bismarck- und Burger Straße sind die Haupteinkaufs- und Geschäftsbereiche für die angrenzenden Stadtteile des Stadtbezirks Süd. Vor allem an den nördlichen Straßenseiten reiht sich eine Vielzahl von kleineren Geschäften und Ladenhandwerksbetrieben aneinander. Die Nutzungen konzentrieren sich im Erdgeschoss. Während früher allein deutsche Geschäfte das Bild bestimmten, sind bis heute einige ethnische Betriebe aus dem Bereich Gastronomie und Einzelhandel hinzugekommen. Insgesamt ist nach Aussagen von Experten das Angebotsniveau seit geraumer Zeit deutlich gesunken. Die Bismarck- und Burger Straße weisen damit eine Problemstruktur auf, die viele traditionelle Einkaufsbereiche in Stadtteilen haben. Gründe liegen vor allem in der deutlich angestiegenen Verkehrsbelastung und der höheren Mobilität der Bevölkerung, die entweder in den Innenstädten oder in großflächigen Betrieben einkaufen. Die kleinen Läden bleiben vielfach „auf der Strecke“.



Neben Cafés, Restaurants, Pizzerien und Imbissstuben zeigt der Einkaufsbereich jedoch noch eine vielfältige Nutzungsstruktur. So exi-

stieren Geschäfte und Dienstleistungen, die vom Optiker, Tierhandel, Briefmarkenverkauf und Schlüsseldienst über Versicherungen, Bäcker, Reisebüro, Angelfachgeschäft bis hin zu Boutiquen, Apotheken, Ärzten und Bestattungsunternehmen reichen. Ladenhandwerk und Gewerbe werden vor allem durch Schuster, Schlosser, Tischler und Dachdecker sowie metallverarbeitenden Betrieben vertreten.

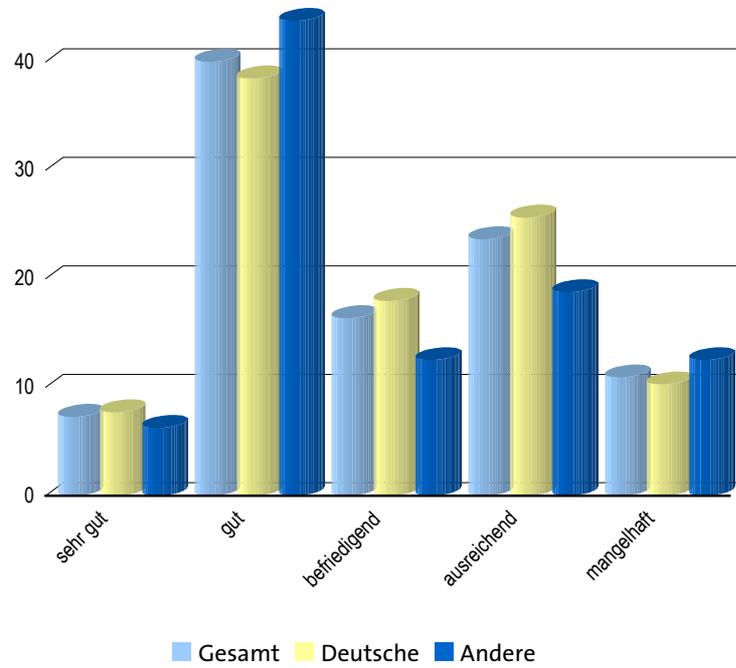
An der Ecke Bismarck-/Rosenhügeler Straße befindet sich das neue Einkaufszentrum-Süd, das in seinem Eingangsbereich Platzcharakter hat. Der im Untergeschoss gelegene Aldi-Markt bildet den größten Anziehungspunkt. Darüber hinaus befinden sich dort neben verschiedenen Fachärzten eine Bäckerei, ein Sonnenstudio sowie eine Apotheke und ein Reisebüro. Die im Eingangsbereich gelegene Bäckerei bietet Sitzmöglichkeiten zum Verweilen an und schafft dadurch Raum für einen Treffpunkt.

Innerhalb des eigentlichen Stadtteils Rosenhügel haben sich jedoch nur wenige Geschäfte ansiedeln bzw. halten können. Auf der Rosenhügeler Straße gibt es einen türkischen Lebensmittelladen und im Stadtteil verteilt liegen verschiedene gastronomische Einrichtungen. Früher gab es in Rosenhügel auch einen Bäcker, zwei kleine Edeka-Läden, eine Fleischerei und einen Friseur.

Gemäß seinem Charakter als Arbeiter- und Handwerkerstadtteil werden heute noch relativ große Flächen für das produzierende Gewerbe in Anspruch genommen. Zu diesen gehören u. a. das nördlich der Loborner Straße gelegene Thyssengelände, ein Sondermaschinenbau an der Adlerstraße und das Gelände eines Spannwerkzeugherstellers Ecke Fischer- und Ewaldstraße. Am Ende der Sonnenstraße liegen sowohl ein Betrieb für Metallbau als auch einer für Bühnentechnik. Zwischen Gustav-Hermann-Halbach- und der Rosenhügeler Straße befindet sich ein Bauunternehmen und zwischen Untertal- und Rosenhügeler Straße gibt es einen Betrieb für Bühnensysteme und einen weiteren für Heizungs- und Sanitärtechnik. Diese Betriebe liegen zum größten Teil im Hinterhof hinter den geschlossenen Häuserzeilen, so dass der Zugang durch Garageneinfahrten oder kleinere Auffahrten erfolgt. Durch die „verdeckte“ Lage der Betriebe erweckt Rosenhügel den Eindruck einer ruhigen Wohnsiedlung. Es entsteht der Eindruck, dass Wohnen und Gewerbe in raumfunktionaler Nähe gut miteinander verknüpft sind.



Abbildung 3
Bewertung der Wohnzufriedenheit von „sehr gut“ bis „mangelhaft“ unterschieden nach Deutschen, Anderen und Gesamt



Quelle: Darstellung Stadt- und Regionalplanung Dr. Paul G. Jansen GmbH auf der Basis der Passantenbefragung Rosenhügel 2002.

Abbildung 4
Gebietsabgrenzung und Nutzungskartierung für den Stadtteil Rosenhügel



3.4 Soziale, kulturelle und öffentliche Infrastruktur

Im Stadtteil sind einige Freizeit- und Kulturangebote vorhanden. Darunter fallen u. a. das Westdeutsche Tourneetheater (WTT), der Verein für Entschiedenes Christentum, der Türkische Verein für Sport und Spiel e. V., der Türkische Kulturverein und der Verein „leben lernen“. Außerhalb des Stadtteils Rosenhügel liegt das Vereinslokal Schlesier e. V. (Burger Straße), in dem sich sowohl ein Männer- und Frauenchor als auch ein Fußballverein treffen. Für ältere Menschen sind durch die Diakonie in der südlichen Bismarckstraße 120 betreute Wohnungen geschaffen worden. Insgesamt werden diese Angebote jedoch von allen Beteiligten als nicht ausreichend eingestuft.

Zu den öffentlichen Einrichtungen zählt der Kindergarten an der Gustav-Hermann-Halbach-Straße, in dem 90 % Kinder ausländischer Herkunft und 10 % deutsche Kinder betreut werden. Neben einem Großteil türkischer Kinder wächst zur Zeit wieder der Anteil griechischer, italienischer und indischer Kinder. Zu den üblichen Beratungsangeboten wurde eine Rucksackgruppe gegründet. Hier treffen sich Mütter mit einer Mitarbeiterin, die auf Türkisch einen pädagogischen Austausch anbietet. Dem Kindergarten schließt sich ein kleiner Spielplatz an, auf dem sich auch viele Jugendliche treffen.

Die Hauptschule Rosenhügel hat derzeit ca. 400 Schüler, von denen 70 % ausländischer Herkunft sind, darunter 80 % Kinder aus türkischen Familien. Insgesamt besuchen Kinder aus 14 Nationalitäten derzeit die Schule. Ihr Einzugsbereich ist mit 1,5 km sehr begrenzt.

Die Hauptschule ist eine Ganztagschule. Hierin sieht der Schulleiter eine besondere pädagogische Chance, da die Schüler montags, mittwochs und donnerstags bis 15:45 Uhr in der Schule sind. Um das Angebot aufrecht zu halten und eine gute Ausbildung gewährleisten zu können, können grundsätzlich nur zwei Eingangsklassen eingerichtet werden, so dass in diesem Jahr 18 Schüler abgelehnt werden mussten. Da viele türkische Kinder die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, werden Mittel für Sprach- und Integrationsarbeit gestrichen, obwohl die Kinder nicht deutsch sprechen.

Zwischen 13:00 und 14:00 Uhr haben die Jugendlichen Freizeit. In dieser Zeit besuchen bis zu 40 Schüler am Tag den Direktor, um mit ihm über ihre Probleme zu sprechen. Nach Ansicht des Schulleiters kommen 50 % der deutschen Kinder aus zerrütteten oder problematischen Familien.

Eine große Schwierigkeit bei der Schulorganisation stellt die mangelnde Einsatzbereitschaft vieler Eltern dar. Sie stellen zwar Forderungen an die Schule, zeigen aber kein Interesse selbst aktiv zu werden. Daher gibt es keinen Elternkreis und auch keine finanziellen Unterstützung für Sonderaktionen. Zudem wirkt sich negativ aus, dass sich die Eltern in einigen Familien nicht ausreichend um ihre

Kindergarten



Hauptschule Rosenhügel



Kindern kümmern, so dass viele Kinder und Jugendliche auf sich allein gestellt sind.

Der eingerichtete Schulgarten wird nicht mehr genutzt, da er „nach den Wochenenden immer wieder entmüllt werden musste“, so der Schulleiter.

Die Schule gilt als gewaltfrei, da schon in den unteren Klassen prophylaktische soziale Arbeit, die auch Konflikt- und Streitschlichtung beinhaltet, geleistet wird. Stark verhaltensauffällige Kinder werden abgelehnt. In der Schule herrschen klare Regeln, die befolgt werden müssen.

Von der Hauptschule werden verschiedene Aktionen initiiert, mittlerweile auch in Zusammenarbeit mit dem ASD der Stadt Remscheid (Allgemeiner Sozialdienst), der sich auch mit den Situationen der Kinder in den Familien befasst. Aktuell wird eine Zusammenarbeit mit der Offenen Tür „Tempel“ organisiert.

Jugendtreff „Tempel“ in der evangelischen Versöhnungskirche



Eines der größten Probleme in Rosenhügel sind die fehlenden Einrichtungen für Kinder und Jugendliche. Nach Aussagen von Befragten haben sich auch kleinere „Jugendbanden“ aus Jugendlichen türkischer, russischer und albanischer Herkunft gebildet. Ein wichtiger Treff- und Ankerpunkt ist daher die Offene Tür im „Tempel“.

Seit 30 Jahren gibt es die Offene Tür „Tempel“, in der bis auf einen festangestellten Betreuer nur Ehrenamtliche arbeiten. In den ersten Jahren der Arbeit gab es noch keine ausländischen Besucher, mittlerweile sind die deutschen Jugendlichen in der Minderheit. Die evangelische Einrichtung wird mittlerweile vor allem von muslimischen Jugendlichen genutzt. Montags und mittwochs besuchen ca. 50 Jugendliche die Offene Tür, freitags sind es 150 Besucher und sonntags an die 100 Jugendliche. Einmal im Monat wird eine Diskothek mit 200 Leuten organisiert. Jugendliche können dort außerdem für 0,50 Euro ins Internetcafé, Billard spielen, Fernsehen und Videos anschauen. Zudem finden regelmäßig Programme wie ein Tischtennis-Turnier und Basketballveranstaltungen statt. Die EDV-Kurse wie z. B. ein HTML-Kurs sind bislang bei den Jugendlichen auf weniger große Resonanz gestoßen. An den Tagen, an denen die Offene Tür geschlossen hat, wird gemeindliche Jugendarbeit in Form von Gesprächskreisen und Elterntreffs betrieben.

Gerade für muslimische Kinder und Jugendliche, besonders Mädchen, ist es schwierig, eine geeignete Freizeitbeschäftigung zu finden. Bei türkischen Mädchen muss zunächst der Kontakt zu ihren Familien geschaffen werden; hier hat der „Tempel“ einen guten Zugang zu den Mädchen und ihren Familien gefunden. Ein neuer Trend ist, dass sich die Jugendlichen nach Möglichkeit ihren eigenen Treffpunkt in Partykellern schaffen und sich somit der gemeinsamen Arbeit entziehen.

3.5 Stadtbilder einzelner Wohnquartiere

Blockrandbebauung und Hinterhofstrukturen sind prägend für einen großen Teil der Wohnbebauung. In den Innenhöfen befinden sich entweder Garagen oder sie werden als Gärten genutzt. Insgesamt betrachtet wirkt der Stadtteil etwas „grau“ und trostlos, da u. a. zu wenig Grünflächen vorhanden sind.

Vor allem im Loborn (Im Loborn, Lobornerstraße, Talstraße) befinden sich fast ausschließlich Wohngebäude, die von Thyssen für eigene Arbeiter gebaut wurden. In der Erinnerung einer Expertin waren diese Wohnungen früher (vor 20 bis 30 Jahren) immer sehr gut gepflegt. Seit geraumer Zeit werden die Häuser auch an Nichtwerk-sangehörige vermietet. In diesen Straßenzügen leben jetzt fast ausschließlich türkische Einwohner.

Die einzelnen Gebäude sind größtenteils schlecht erhalten. So sind hier auch die meisten Wohnungsleerstände zu verzeichnen. Die Wohnblöcke zwischen der Talstraße und Im Loborn sowie die Grün- und Freiflächen sind insgesamt sehr unwirtlich. Die die Rasenflächen abgrenzenden Zäune schützen zwar vor unbedachter Müllentsorgung, erzeugen aber gleichzeitig eine starke Trennwirkung. Auch wenn der Gesamteindruck von außen betrachtet nicht „so schlecht“ erscheint, weist der Zustand der Wohnungen erhebliche Mängel auf, dies wurde auch von den Bewohnern in der Befragung bestätigt.⁴

Untertal- und der Obertalstraße machen einen gepflegten Eindruck. Viele dieser Wohnungen und Häuser, zu denen auch jeweils ein privater Hausgarten gehört, befinden sich im Eigentum der Bewohner. Abgesehen von dem nördlich gelegenen Thyssengelände ist hier die Umgebung begrünt und landschaftlich reizvoll. Südlich der Untertalstraße fällt das Gelände steil ab und trifft auf einen kleinen Teich, aus dem ein kleiner Bach hervortritt. In der Obertalstraße hat sich die Interessengemeinschaft Obertalstraße zusammengefunden.

Ein weiteres Wohnviertel mit eigener Besonderheit stellt der Bereich zu beiden Seiten des Feilenhauerwegs und der südlichen Rosenhügeler Straße dar. Die Mehrfamilienhäuser, die der GEWAG (Gemeinnützige Wohnungsaktiengesellschaft) gehören, sind in Zeilenbauweise errichtet, so dass zwischen ihnen Rasenflächen liegen. Da das Gelände zum Teil abfällt, sind die Wohnungen durch Treppenwege erschlossen. Der Feilenhauerweg wird vornehmlich für das Abstellen von PKWs genutzt, wodurch der „grüne“ Eindruck etwas getrübt wird. Am Ende des Wegs schließt sich ein privates Gelände an, das jedoch nicht genutzt wird. Es handelt sich dabei um eine verwilderte, abgesperrte Grünfläche.

Die Häuser Rosenhügeler Straße 63 - 69 (GEWAG) stehen heute zum Teil leer. Über die weitere Verwendung der Gebäude wird derzeit diskutiert.

Im Loborn, Loborner und Talstraße



⁴ Genaue Ergebnisse der Befragung im Loborn siehe Anhang.

3.6 Potentialflächen

Neben den Problemlagen ergeben sich auch Potentiale, die an dieser Stelle kurz vorgestellt werden sollen.

Konsumgebäude



Den Parkplätzen des Einkaufszentrums gegenüber liegt das ehemalige Konsumgebäude. Es stammt aus den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts und diente zuerst der Remscheider Konsumgenossenschaft Einigkeit als Lagerhalle und Saal. Nach Zwischennutzungen wurde das Gebäude zuletzt von der Firma Vaillant als Lagerstätte genutzt, bis es 1999 von der Stadt Remscheid gekauft wurde. Die Bausubstanz des Gebäudes ist insgesamt noch gut erhalten. Das Gebäude liegt sehr günstig und zentral, bedarf aber einer grundlegenden Sanierung, wenn es einer neuen Nutzung zugeführt werden soll. Problematisch könnte möglicherweise die Zuwegung sein.

Das Konsumgebäude wurde schon in verschiedenen Diskussionen als mögliche Kommunikations- und Begegnungsstätte angeführt. Bislang liegen eine Bestandsaufnahme und eine Kostenaufstellung für eine mögliche Umnutzung des Konsumgebäudes vor. Dieses Gutachten wurde im Rahmen der Errichtung des Zentrums Süd erstellt. Im weiteren Verfahren der Stadteilerneuerung muss eine Entscheidung darüber getroffen werden, ob das Konsumgebäude wieder nutzbar gemacht werden kann. Vorteilhaft sind die dicken, schalldämmenden Wände des Gebäudes, die schöne Terrasse mit Blick ins Tal und die unmittelbare Nähe zum Spielplatz am Loborn.

Spielplatz Nähe Burger Straße

Eine weitere Potentialfläche ist ein Spielplatz, der sich im südlichen Gebiet an einen Nebenweg der Burger Straße anschließt. Hier befindet sich ein kleines Gebäude ohne erkennbare Nutzung, das sich zu einem informellen Jugendtreffpunkt in Form eines Unterstands umfunktionieren ließe. Der Spielplatz ist derzeit durch Zäune von seiner Umgebung abgegrenzt, dahinter schließt sich ein recht großes begrüntes Areal an, das auch durch kleinere Wanderwege für Erholungszwecke erschlossen werden könnte.

Weitere Potentialflächen

- Am Ende der Adlerstraße liegt ein brach gefallenes Grundstück mit dem Gebäude einer ehemaligen Tischlerei. Eine neue Nutzung würde diesen Bereich aufwerten.
- Die durch die Blockrandbebauung gegebenen Hinterhöfe könnten für kleinere Existenzgründungen genutzt werden.
- In der Fischerstraße 23 gibt es eine leerstehende Hinterhoffabrik.

3.7 Bewertung des Stadtteils und Wünsche aus Sicht der Bevölkerung⁵

In den Gesprächen und Befragungen mit der Bevölkerung wurden große Veränderungsbedarfe deutlich. Viele Menschen bedauern das

⁵ Genaue Auswertung der Bewohnerbefragung und der Haustürgespräche siehe Anhang.

schlechte Image des Stadtteils und wünschen sich eine ganzheitliche Erneuerung bzw. äußern reale Veränderungsvorschläge. So wurde immer wieder betont, dass eine Ghettobildung des Stadtteils auf jeden Fall zu vermeiden ist. Integration und Kommunikation müssen gefördert werden. Dabei sollte die Vorgehensweise behutsam und auf Dauer angelegt sein.

In Rosenhügel fehlt ein Bürgerhaus, in dem kulturelle Veranstaltungen stattfinden können und wo u. a. Deutschkurse für Migranten sowie Informationsveranstaltungen und eine Beratungsstelle angeboten werden. Darüber hinaus sollten Arbeitskreise für Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger und allein erziehende Frauen geschaffen werden. Das Fehlen einer Begegnungsstätte hat zur Folge, dass Jugendliche ihre Zeit oft „auf der Straße“ verbringen. Diese Problematik wird besonders von den deutschen Bewohnern wahrgenommen und führt zu dem subjektiven Eindruck, dass die Jugendkriminalität steigt, was objektiv nicht belegt ist.

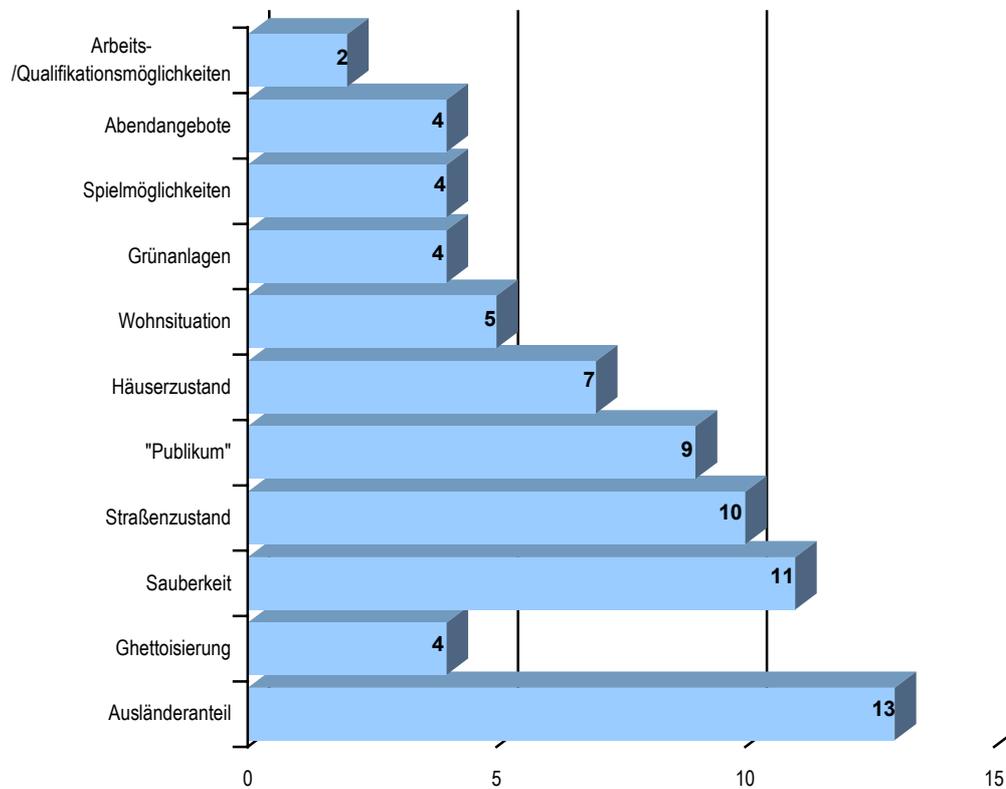
Aus Sicht der Jugendlichen gibt es mehrere Ansätze für Verbesserungen: Mehr Personal für den Jugendtreff „Tempel“, eine Umnutzung des ehemaligen Konsumgebäudes, mehr Polizeipräsenz gegen die aufkommende Drogenkriminalität, die Gründung eines Tischtennis-Vereins, eine verbesserte Kommunikation zwischen Erwachsenen und Kindern sowie eine Renovierung der baufälligen Häuser.

Besonders den befragten Frauen fehlen eine Begegnungsstätte und Qualifizierungsmöglichkeiten. Viele sind allein erziehend und haben keinen Hauptschulabschluss. Ihnen sollte auch die Möglichkeit gegeben werden, sich für einen Voll- oder Teilerwerbsarbeitsplatz, der besser als ein Hilfsjob ist, zu qualifizieren.

Ein wichtiges Handlungsfeld ist die Aufhebung der Isolation von deutscher und ausländischer Bevölkerung, so dass das Miteinander im Stadtteil verbessert wird. Kritisiert wird, dass kaum eine Durchmischung der beiden Gruppen stattfindet und dass dadurch vor allem die türkischen Bewohner mit Argwohn betrachtet werden. Eine Integration ist auch besonders deshalb so schwierig, da es große sprachliche, aber auch kulturelle Barrieren gibt. Durch diese Abgrenzung gegenüber den deutschen Bewohnern wird das türkische Wohnviertel als „Ghetto“ empfunden. Sprachschulen und ein gemeinsames Bürgerzentrum würden diesem Problem entgegen wirken können.

Da die Bewohner kein Gemeinschaftsgefühl als „Rosenhügeler“ empfinden, sollte eine Lobby für den Stadtteil geschaffen werden.

Abbildung 5
Defizite in Rosenhügel in absoluten Werten



Quelle: Darstellung Stadt- und Regionalplanung Dr. Paul G. Jansen auf der Basis der Passantenbefragung Rosenhügel 2002.

3.8 Fazit

Die Darstellung des Stadtteils zeigt, dass die Problemstruktur vielen früher industriell geprägten Stadtteilen gleicht. So muss der Komplexität der Problemstruktur Rechnung getragen werden, um den Stadtteil wieder aufzuwerten.

Im Folgenden werden die Kriterien für die Stadtteilarbeit zusammengestellt, die auch aus Sicht der Landesregierung wichtige Handlungsrichtlinien darstellen. Danach werden in den anschließenden Kapiteln die einzelnen Arbeitsfelder mit Projektideen aufgeführt, die im Rahmen der Stadtteilarbeit in Remscheid-Rosenhügel zu leisten sind. Es soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass erfahrungsgemäß nicht alle Probleme gleichzeitig zu bewältigen sind und dass erfolgreiche Stadtteilarbeit nie von heute auf morgen erreicht werden kann. Das behutsame, insbesondere aber stetige und beharrliche Handeln steht im Vordergrund und muss von allen Entscheidungsebenen unterstützt werden.

4 Kriterien für die Stadtteilarbeit

Um den Stadtteil in seinen komplexen Problem- und Benachteiligungsstrukturen nachhaltig aufzuwerten und das Leben in Rosenhügel für alle Menschen wieder attraktiv zu machen, sind sowohl kurzfristige als auch langfristige Maßnahmen erforderlich. Dazu werden im Folgenden verschiedene Handlungsfelder beschrieben. Das Formulieren von Zielvereinbarungen und Handlungsschwerpunkten besitzt im Prozess der Stadtteilerneuerung wichtige steuernde Funktion.

Zwar sollte die Zielformulierung immer auch als offener Prozess verstanden werden; die Einigung auf bestimmte Kriterien, die die Stadtteilentwicklung erfüllen muss, hilft aber im weiteren Prozess, die Diskussion und Projektarbeit zielorientiert zu gestalten.

Tabelle 1
Allgemeine Kriterien für eine integrative Stadtteilpolitik

<ul style="list-style-type: none"> ▪ Projekte sollen für weite Kreise der Bevölkerung von Nutzen sein, eine weitere Stigmatisierung durch Bevorzugung ist zu verhindern.
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Alle Maßnahmen sollen der sozialen Integration der Bevölkerung dienen.
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Stadtteilarbeit soll gleichzeitig auf stadtstrukturelle und „kleinteilige“ Projekte unter Berücksichtigung der vorhandenen baulichen, sozialen und räumlichen Struktur ausgerichtet werden.
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Projekte sind immer als Mehrzielprojekte zu planen; sie sollen gleichzeitig beschäftigungsfördernd sein und infrastrukturpolitische Zielsetzungen verfolgen.
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Von allen Zielgruppen müssen die Entwicklungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche im Vordergrund stehen.
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Stadtteilarbeit soll um privatwirtschaftliche Unterstützung werben.
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Zugangschancen zum Arbeitsmarkt und zu Qualifizierung müssen gefördert werden.
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Alle Verbesserungen im Stadtteil werden durch entsprechende Öffentlichkeitsarbeit begleitet, um dem Negativimage des Stadtteils entgegenzuwirken.
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Alle Projekte sollen der Vernetzung der Bevölkerung, der vorhandenen Vereine und Organisationen dienen, um die vorhandenen Ressourcen optimal aufeinander abzustimmen und zu nutzen.
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Verwaltungsstrukturen sollen der Arbeitsweise der Stadtteilkoordination angepasst werden. Ressortübergreifendes Arbeiten auf Seiten der Verwaltung ist notwendig.
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Durch verbesserte Baustrukturen soll die Wohn- und Lebenssituation der Bewohner aufgewertet werden.





Die Ziele sollten maßgeblich von Politik (Lenkungsgruppe) und Verwaltung befolgt werden, da die Verantwortlichkeit, Initiative und Koordinierung der vielen Projekte auf ihrer Seite liegt und hier auch die Umsetzungskontrolle angegliedert sein wird.

5 Handlungsfeld Städtebauliche Entwicklung und öffentlicher Raum

5.1 Einführung in die Thematik

Mit Stadterneuerungsmaßnahmen sind in Remscheid-Rosenhügel verschiedene Bereiche des Stadtteils bereits aufgewertet worden. Auf der Ewald- und der Stephanstraße wurden beispielsweise Maßnahmen zur Verkehrsreduzierung durchgeführt. Der gesamte Straßenbereich nördlich der Rosenhügeler Straße ist jedoch erneuerungsbedürftig.

Die städtebauliche Struktur des Stadtteils muss insgesamt überprüft und weiterentwickelt werden. Dazu gehören die Wegbeziehungen und die Parkraumgestaltung sowie die Prüfung, Nutzung und Erschließung von Potentialflächen. Auch müssen nach Möglichkeit neue Standorte für Zukunftsorientiertes Wohnen entwickelt werden. Dazu soll ein städtebaulicher Rahmenplan die grundlegenden Entwicklungspotentiale und Restriktionen herausarbeiten.

Der öffentliche Raum im Stadtteil Rosenhügel zeichnet sich durch fehlende Frei- und Grünflächen aus. Nach Einschätzung der Experten mangelt es dadurch sowohl an Bewegungsräumen für Jugendliche als auch an nutzerfreundlich gestalteten Frei- und Erholungsflächen für Erwachsene. Gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen soll der Bedarf ermittelt werden.

Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die Bedeutung der vielen Hinterhöfe. Sofern sie als Gartenbereich genutzt werden, bieten sie wichtige Ruhe- und Rückzugsmöglichkeiten im Wohnumfeld. Werden sie als Garagenhöfe genutzt, sollte über eine Mehrfachnutzung nachgedacht werden. Vielfach wurde angemerkt, dass es im Stadtteil „fast gar kein Grün“ gibt. Andere sagen, dass der Stadtteil ein wenig grünes Straßenbild aufweist, die Hinterhöfe dagegen aber grüne Oasen sind.

Als zufriedenstellend bewerteten die Bewohner die Erreichbarkeit des Stadtteils und die Versorgung mit ÖPNV-Angeboten. Kritisch angemerkt wurde jedoch in einigen Gesprächskreisen, dass der katholische Friedhof gerade für ältere Menschen sehr schlecht zu erreichen ist und dass dorthin kein Bus fährt.

5.2 Städtebaulicher Rahmenplan

Nach der Auswertung der vorliegenden Materialien sollte eine intensive Bestandsaufnahme vor Ort gemacht werden, wobei städtebauliche Missstände und Problemräume fotografisch dokumentiert werden. Zunächst werden die Einordnung und die ganzheitlichen Entwicklungspotentiale des Quartiers aufgrund seiner innerstädtischen Lage herausgearbeitet. Danach werden alle durchzuführenden Maßnahmen konzeptionell erarbeitet, vervollständigt und skizzenhaft dargestellt. Dieser Schritt wird nach folgenden Themen gegliedert:

Städtebauliche Strukturen erfassen und verbessern



Mehr Grün und Freiraum

- Infrastruktur (soziale sowie technische)
- Öffentlicher Raum
- Privater Freiraum
- Gebäudebestand
- Verkehr und Erreichbarkeit

Es muss geprüft werden, welche Handlungs- und damit Mitgestaltungsmöglichkeiten bei den einzelnen Maßnahmen bestehen. Die Bewohner sollten nur an solchen Projekten beteiligt werden, bei denen Planungsalternativen vorhanden sind, die auch umgesetzt werden können. Sollte nur eine Lösung technisch möglich und realisierbar sein, ist die Diskussion für die Bewohner und Beteiligten wenig ergiebig.

Qualitativ hochwertige Straßenraumgestaltung



5.3 Umbau der Rosenhügeler Straße

Die Rosenhügeler Straße wird nach Kanal- und Leitungsarbeiten neu gestaltet. Diese Umbaumaßnahmen sollten dazu genutzt werden, sowohl die Straßenaufenthaltsqualität als auch die Parkraumgestaltung zu überprüfen und bewohnerfreundlich zu gestalten. Dazu sind die bestehenden Umbauplanungen auf innovative Handlungsoptionen zu prüfen. Ziel muss sein, dass neben der Verkehrssicherheit auch die Bedeutung des öffentlichen Raums auf der Haupterschließungsstraße hervorgehoben und eine qualitativ hochwertige Gestaltung angestrebt wird. Die Rosenhügeler Straße ist das Tor und damit auch die Visitenkarte des Stadtteils. Die Prüfung kann Teil des städtebaulichen Rahmenplans sein; die geplante Umbaumaßnahme sollte aber auf jeden Fall genutzt werden, die Straße nicht nur nach rein technischen Gesichtspunkten zu gestalten.

5.4 Verkehr und Parken

Die kleinteilige städtebauliche Struktur von Rosenhügel ist auf die Vielzahl der vorhandenen PKWs, die heute im Stadtteil einen Parkplatz benötigen, nicht ausgerichtet. Es wurden daher an verschiedenen Stellen, z. B. an der Rosenhügelerstraße, Garagenhöfe errichtet.

Die Verkehrsbelastung des Stadtteils war in keinem der Gespräche ein Problem. Durch die vielen parkenden Autos fehlt es jedoch an Aufenthaltsqualität. Hier sind neue Konzepte wie z. B. die Paternostergarage, Hochregalgarage oder Garagen in Baulücken zu prüfen. Auch ist gemeinsam mit den Eigentümern zu diskutieren, ob vernachlässigt und ungepflegt aussehende Garagenhöfe verschönert werden können und wie sie besser in den Stadtraum eingefügt werden können, z. B. durch Begrünungen.

5.5 Zukünftige Potentiale

Sollten durch die Umgestaltung oder den Teilabriss von Wohnbereichen Flächen frei werden, sollten diese nach Möglichkeit in Erholungs- und Grünanlagen umgewidmet oder für neue höherwertige Wohngebäude genutzt werden, um auch finanzstärkere Familien in den Stadtteil Rosenhügel zu ziehen. Da die Stadt Remscheid in anderen Stadtteilen attraktive Wohngebiete mit angeschlossenen Erholungsmöglichkeiten hat, sollten in Rosenhügel experimentelle Wohnformen entwickelt werden, um einen besonderen Anreiz zu schaffen, nach Rosenhügel zu ziehen. Dies könnten besondere Formen des ökologischen Bauens und Wohnens, Mehrgenerationenwohnen oder Nutzungsmischungen von Wohnen und Arbeiten (Wohnung und Büro/Atelier in einem Komplex) sein.

Innovative Formen des Wohnens



5.6 Begrünung - Leitmotiv "Rosen"

In der Vergangenheit haben sich bereits engagierte Bewohner um eine Aufwertung des Straßenraums bemüht. Es wurden Baumscheiben und Blumenbeete angelegt und gepflegt, die jedoch von anderen Bewohnern achtlos zerstört wurden. Das führt bei den einen zu Frust und Verärgerung; bei den anderen, die keinen Wert auf schöne Blumenbeete legen, herrscht hingegen Gleichgültigkeit.

Rosen für Rosenhügel



Um die engagierten Bewohner zu unterstützen, soll der Stadtteil durch Pflanz- und Gestaltungsaktionen, die gemeinschaftlich organisiert und durchgeführt werden, grüner und freundlicher gestaltet werden. Vergleichbar mit Aktionen wie „Unser Dorf soll schöner werden“ kann die Verschönerung im Stadtteil forciert werden. Dabei würde eine Bepflanzung mit Rosen dazu beitragen, dem Stadtteil mit Bezug auf seinen Namen ein positives Image zu verleihen. Neben der Begrünung kann die Rose auch als Motiv an anderen Stellen dienen, z. B. an Häusern, als Wegweiser und als Logo.

Im Rahmen dieser Maßnahme sollen auch Baum- und Pflegepatenschaften vergeben werden.

Des Weiteren sollten Stadtteilkordinatorin und Bürger alle Frei- und Grünflächen auflisten und gemeinsam mit dem Grünflächenamt Gestaltungs- und Pflegepläne entwickeln. Diese Maßnahme kann entweder im Rahmenplan bearbeitet oder als eigenständiges, bürgerschaftliches Projekt vorangetrieben werden.

5.7 Sauberkeit

In Gesprächen wurde deutlich, dass an vielen Stellen im Stadtteil die Sauberkeit nicht zufriedenstellend ist. So sind die Containerstandorte stark verschmutzt, Hundekot wird nicht entsorgt und Abfälle werden in Hinterhöfen und auf der Straße abgelagert.

In einer Begehung des Stadtteils mit Stadtteilkordinatorin, engagierten Bürgern und Entsorgungsbetrieben der Stadt Remscheid

Gemeinsam für ein sauberes Rosenhügel



sollen alle öffentlichen Standorte aufgenommen werden, die verdeckt sind. Danach soll eine Sauberkeitsstrategie, verbunden mit einer intensiven Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit in Kindergärten und Schulen, entwickelt werden. Erfahrungen zeigen, dass es neben dem Verständnis auch an Informationen mangelt. Deshalb muss eine mehrsprachige schriftliche Information und persönliche Ansprache erfolgen.

Ein Projekt im Rahmen der Regionale 2006 ist die Ausbildung von Bewohnern zu Müllberatern, die Aufklärungsarbeit vor Ort leisten sollen. Anknüpfungspunkte bestehen bereits durch eine Initiative in der Ewaldstraße, die sich um die Sauberkeit der Straße kümmert.

Mieter für Sauberkeit gewinnen

Neben den Bürgern müssen die Hausbesitzer ins Boot geholt werden. Sie müssen mehr Einfluss auf die Sauberkeit in ihren Häusern und den dazu gehörenden Hinterhöfen nehmen. So sollen die Besitzer von Eigentumswohnungen oder Häusern einzelne Mieter verpflichten, sich um Sauberkeit und Grünanlagen zu kümmern. Dabei sind Zielvereinbarungen mit den Mietern erforderlich; werden sie erfüllt, wird sich das in einer Reduzierung der Nebenkosten zur Mieter niederschlagen. Hierzu sind Gespräche mit den Eigentümern zu führen und eine Form der Umsetzungskontrolle zu vereinbaren.

Schatzsuche

Um das Thema „Sauberkeit“ und die nachfolgenden Aktionen in der Bevölkerung bekannt zu machen, soll unter dem Motto „Schatzsuche“ eine Aktion gestartet werden. An einem bestimmten Tag werden mit den Bewohnern gemeinsam die Hinterhöfe, Nischen und Grünbereiche von Müll gesäubert. Initiatoren und Koordinatoren könnten gemeinsam mit der Stadtteilkordinatorin Schüler der Rosenhügeler Schule und Vereine sein. Mit dem gesammelten Müll könnte gemeinsam mit Künstlern vor Ort ein Kunstwerk für den Schulhof geschweißt, geklebt oder modelliert werden. Wichtig ist, daraus eine niedrigschwellige, interkulturelle Aktion zu machen, um alle Bewohner zu beteiligen.

5.8 Sport- und offene Freizeitangebote

Kinder und Jugendliche brauchen den öffentlichen Raum, um ihre soziale Umwelt zu erleben, persönliche Kontakte zu erfahren und für Spiel und Bewegung. Durch Nachverdichtungen stehen derzeit in Rosenhügel jedoch kaum noch Freiflächen als Aktionsräume zur Verfügung. Vor allem Jugendliche widmen sich zunehmend Freizeitbeschäftigungen, die nicht organisierten Charakter haben, d. h. flexibel sind und nicht der sozialen Kontrolle von Erwachsenen unterstehen. Daher sind auch für diejenigen Angebote vorzuhalten, die nicht in einem Verein oder anderen Organisationen eingebunden sind.

Potentiale nutzen

Es ist zu prüfen, ob der ehemalige „Bauspielplatz“, das noch vorhandene Gebäude auf dem Gelände sowie die angrenzenden Grünbereiche als offener Treffpunkt gestaltet werden können. Da die Be-

reitschaft und das Verantwortungsgefühl für die Pflege solcher Bereiche durch die Beteiligung an Bau- und Verbesserungsmaßnahmen wesentlich erhöht wird, sollte die Idee des „Selberbauens“ wiederbelebt werden. Gemeinsam mit Jugendlichen kann hier eine Fläche für Basketball und Fußball geschaffen werden und daran angeschlossen auch Spielmöglichkeiten für jüngere Altersgruppen.

Des Weiteren wurden auf der Stadteilkonferenz Möglichkeiten zum Inline- und Skateboardfahren gewünscht.

Tabelle 2

Durchschnittliche Bewertung des Stadtteils Rosenhügel anhand der Noten 1 (sehr gut) bis 5 (mangelhaft), unterschieden nach deutschen und türkischen Bewohnern und Gesamt

Kriterien	Gesamt	deutsche Bev.	türkische Bev.
Grünzonen/Erholungsmöglichkeiten	3,5	3,4	3,2
Wohnqualität	3,1	3,0	2,8
gastronomisches Angebot	3,3	3,5	2,8
Sportangebote	3,7	3,7	3,3
Spielmöglichkeiten für Kinder	3,7	3,9	2,9
Angebote für Jugendliche	4,2	4,4	3,7
Angebote für Senioren	3,9	3,9	3,5
Stadtbild-, Stadtgestaltung	3,4	3,7	2,4
Verkehrssituation	2,3	2,4	2,4
Versorgung	2,6	2,6	2,6
Gesamt	3,4	3,5	3,0

Quelle: Darstellung Stadt- und Regionalplanung Dr. Paul G. Jansen GmbH auf der Basis der Passantenbefragung Rosenhügel 2002.



6 Handlungsfeld Wohngebäude und Wohnumfeld

6.1 Einführung in die Thematik

Das Integrierte Handlungskonzept beinhaltet eine umfassende Planung für die Erneuerung von Wohngebäuden, Wohnungen, Plätzen und dem Wohnumfeld. Dabei muss am Anfang eine architektonische und energetische Untersuchung der Häuser erfolgen, die bereits augenscheinlich sanierungsbedürftig sind. Danach werden Sanierungs-, Modernisierungs- und möglicherweise auch Abriss- oder Teilabrissplanungen erfolgen.

Das Quartier mit dem höchsten Handlungsdruck ist Loborn; die Häuser sind feucht und es fehlen Heizungen. Nach Auskunft der Bewohner sind viele Wände so nass, dass sie nicht mehr abtrocknen und sich aufgrund dessen Schimmel bildet; dieser greift zum Teil schon auf die Möbel über. Dass hier nicht nur Wohnkomfort fehlt, sondern die Gesundheit der Bewohner gefährdet ist, ist besonders alarmierend. Durch den schlechten Zustand der Wohnungen haben viele Familien das Quartier bereits verlassen. Ein Großteil der Thyssenhäuser steht daher leer. Viele der noch dort wohnenden Familien wünschen sich, in nächster Zeit wegzuziehen. Zudem ist nicht sicher, ob die Eigentümerin die Häuser halten will. Sie zeigt keine Absichten, das Gebiet grundlegend zu sanieren. Es wird daher zu prüfen sein, welche Handlungsspielräume in diesem Quartier bestehen und in welchem Umfang die Gebäude saniert werden können bzw. abgerissen werden müssen. Ein großer Wunsch der Bewohner war es, Erholungsmöglichkeiten in Form von Grünanlagen mit Sitzgelegenheiten zu schaffen, da die Hausgärten oftmals nicht genutzt werden können.

Aber nicht nur im Loborn, sondern u. a. auch im Feilenhauerweg sowie in der Tal- und Rosenhügeler Straße befinden sich stark sanierungsbedürftige Wohnungsbestände. Zudem gibt es viele Leerstände. Eigentumsbildung durch Migranten ist in Rosenhügel vielfach zu beobachten. Hier ist eine besondere Aufklärungsarbeit über Fördermöglichkeiten sowie über die Wichtigkeit von nachhaltiger Instandhaltung des Hauses zur Sicherung des Eigentums erforderlich.

Daneben soll die vorhandene wertvolle, z. T. jedoch vernachlässigte Wohnbebauung optisch und energetisch aufgewertet werden. Alle baulichen Aufwertungen sollen zur Steigerung der Attraktivität des Stadtteils beitragen.

- Untersuchung der Sanierungsfähigkeit von Gebäuden
- Sanierungskonzepte
- Aufwertung des Wohnumfelds

Alle Aufgaben können im Rahmen des städtebaulichen Rahmenplans bearbeitet werden, wenn sich eine Arbeitsgruppe aus Architekten, Stadtplanern und Energieberatern zusammenfindet. Die Energieagentur NRW bietet generell an, die Erstinformation über

Aufwertung der Wohngebäude und des Wohnumfelds



die Einsparmöglichkeiten durch erneuerbare Energien und zukunftsweisende Energiesysteme vor Ort zu geben.

6.2 Untersuchung der Sanierungsfähigkeit

Sowohl verwaltungsintern als auch mit Wohnungsbaugesellschaft und Eigentümern muss über den Sanierungsbedarf und die –fähigkeit beraten werden. Zu den schon jetzt bekannten problematischen Bereichen gehören:

- Loborn, Thyssen
- Talstraße, GEWAG
- Feilenhauerweg, GEWAG
- Rosenhügeler Straße, Privateigentum

Durch einen Baugutachter muss der Sanierungsbedarf in Rosenhügel insgesamt festgestellt werden.

6.3 Umnutzung von verschiedenen Wohnbereichen

Zur Verbesserung der Gesamtsituation kann auch das Mittel des Abrisses oder des Teilabbrisses von Wohnblöcken oder Einzelgebäuden mit schlechter Bausubstanz notwendig sein. Dadurch wird Gestaltungsraum für attraktive Neubauten geschaffen, die auch finanzkräftigere Bevölkerungsschichten anziehen würden.

Die Gebäude, bei denen ein Abriss oder Teilabbriss in Betracht kommt, müssen intensiv untersucht werden. Ein „Abrisskonzept“ muss gemeinsam mit den Eigentümern entwickelt werden. Aufgrund des derzeitigen hohen Wohnungsleerstands ist auch eine Umnutzung von Wohnraum in Büroflächen oder Gewerberaum unproblematisch.

6.4 Gestaltung von Hinterhöfen

Im Stadtteil existieren in Hinterhöfen Flächen ehemaliger Handwerksbetriebe, die heute entweder untergenutzt oder gar nicht mehr genutzt werden. Diese könnten durch eine Ortsbegehung ermittelt und zur Verbesserung des Wohnumfelds als Aufenthaltsflächen aufgewertet werden. Die notwendigen Instandsetzungs- bzw. Grünpflegemaßnahmen sollen im Rahmen von Beschäftigungsmaßnahmen erfolgen. Bei der Gestaltung sollen auch die Anwohner einbezogen werden, um die Akzeptanz bzw. die Bereitschaft zur weiteren Pflege zu erhöhen.

Die Maßnahmen zum Themenbereich Wohnen und Wohnumfeld können zum großen Teil unter Mitwirkung und in Zusammenarbeit mit den Bewohnern umgesetzt werden. Zur Förderung der Beschäf-



tigung von arbeitslosen Jugendlichen sollten diese umfangreichere Arbeiten im Rahmen von Qualifizierungsmaßnahmen durchführen.



7 Handlungsfeld Wohnen und Arbeiten

7.1 Einführung in die Thematik

Das Nebeneinander von Wohnen und Arbeiten ist in Rosenhügel ein wesentlicher Bestandteil der Stadtteiltradition und der heutigen Struktur. Es befinden sich verschiedene Betriebe in unmittelbarer Nachbarschaft zur Wohnbebauung. Dieser Ansatz sollte genutzt werden, um in vorhandenen Leerständen innerhalb des Quartiers weitere Betriebe und Arbeitsplätze anzusiedeln.

Wie bereits beschrieben, wird das Themenfeld Wohnen und Arbeiten innerhalb der Regionale 2006 im Bergischen Städtedreieck mit dem Projekt *Soziale Stadt – Impulse und Innovationen im Bergischen Städtedreieck* aufgegriffen, an dem sich die Stadt Remscheid mit dem Stadtteil Rosenhügel beteiligt. Ziel ist die Initiierung innovativer Beschäftigungsprojekte in Verbindung mit einer Verbesserung der Lebens- und Wohnsituation in verschiedenen benachteiligten Stadtteilen der drei Städte. Hierbei stellt die Übertragbarkeit der Ideen auf andere Stadtteile ein wesentliches Kriterium dar, so dass wichtige Synergieeffekte für Rosenhügel zu erwarten sind.

Themenfeld der Regionale 2006

Auf der Stadtteilkonferenz wurden einige Maßnahmen entwickelt. Diese wurden auf einem Ideenworkshop im Rahmen der Regionale ergänzt. Sie werden in der regionalen Arbeitsgruppe weiter konkretisiert und dann in Kooperation mit den lokalen und regionalen Akteuren umgesetzt. Als potentielle Kooperationspartner in Remscheid können u. a. die Jugendberufshilfe, die Qualifizierungsgesellschaft Limes, GESA (Gemeinnützige Gesellschaft für Entsorgung, Sanierung und Ausbildung), IB (Internationaler Bund) und die Arbeit Remscheid gGmbH eingebunden werden. Im Folgenden wird eine erste Auswahl der potentiellen Handlungsfelder vorgestellt.

7.2 Existenzgründungen

Die hohe Zahl an leer stehenden Wohnungen sowie leer stehenden Firmengebäuden und größeren Hinterhöfen soll zur Ansiedlung von Existenzgründungen genutzt werden. In Kooperation mit der Universität Wuppertal, Lehrstuhl für Existenzgründungen, können hier mietgünstige Arbeitsräume angeboten werden. Diese Potentiale sollen vor allem für mögliche Existenzgründungen genutzt werden, die sich aus dem Stadtteil selber ergeben.

Innovative neue Arbeitsplätze

7.3 Beratungsangebote für die Lokale Ökonomie

Besonders die Burger und Bismarckstraße sind durch eine hohe Fluktuation der Geschäfte gekennzeichnet. Hier werden Ladenlokale von Migranten angemietet, die jedoch nach kurzer Zeit das Geschäft wieder schließen müssen. Gründe für die geringe Lebensdauer dieser Betriebe können mangelnde Vorbereitung auf die Selbständigkeit verbunden mit fehlenden Informationen über Beratungsangebote der IHK und anderen Institutionen sein. Deshalb sollten diese



Angebote in Kooperation mit den Trägern von Beratungseinrichtungen durch persönliche Ansprache der Geschäftsinhaber bekannt gemacht werden. In einem weiteren Schritt könnte eine gemeinsame Informationsveranstaltung organisiert werden, um den Aufbau einer Interessengemeinschaft zu fördern.

7.4 Beschäftigungsprojekte

Ein Rundgang durch das Gebiet sowie verschiedene Gespräche haben gezeigt, dass die Verbesserung des Wohnumfelds auch mit kleineren Maßnahmen erfolgen kann. So können von ungelernten arbeitslosen Jugendlichen Reinigungs- und Renovierungsarbeiten in Hinterhöfen, in Eingangsbereichen und an Fassaden im Rahmen einer Beschäftigungsinitiative durchgeführt werden. In Zusammenarbeit mit den Eigentümern und der Stadt kann so Farbe in die triste und trostlos erscheinende Bebauung gebracht werden. Begleitend zu dieser Maßnahme sollten die Jugendlichen in Workshops und an Nachmittagen die Möglichkeit haben, Kernkompetenzen wie den Umgang mit Zahlen und Computer sowie mit der deutschen Sprache zu erlernen. Ein weiterer Baustein soll die Beratung und Unterstützung bei der Suche nach einem Arbeitsplatz sein.

7.5 Stadtteilhausmeister

Zur Verbesserung der Wohnqualität und sozialen Sicherheit soll ein arbeitsloser Bewohner des Stadtteils zum Stadtteilhausmeister ausgebildet werden. Dieser könnte alle anfallenden Arbeiten in Kindergärten (Reparatur von Mobiliar oder Spielzeug), zusätzliche Aufgaben in Schulen und die Pflege von kleineren Grünanlagen bis hin zu Servicediensten für ältere Menschen übernehmen, sozusagen als handwerklich geschickter Kümmerer des Stadtteils.

Ein Ansprechpartner für kleine Reparaturarbeiten

8 Handlungsfeld Kinder, Jugend und Soziales

8.1 Einführung in die Thematik

Kindern aus benachteiligten Stadträumen einen guten Start ins Leben zu bieten, stellt derzeit sowohl gesamtgesellschaftlich als auch im Stadtteil Rosenhügel ein wichtiges Thema dar. In Rosenhügel liegt der Anteil der Kinder und Jugendlichen bei 20 %. Auch wenn dieser Wert dem städtischen Gesamtdurchschnitt gleicht, wohnen doch fast 1.500 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren in dem dicht besiedelten Stadtteil, in dem entsprechende Angebote für Freizeit, Betreuung und Beschäftigung fehlen.

Ziel ist es, Rosenhügel wieder zu einem kinder- und jugendfreundlichen Quartier zu entwickeln und die Lebensbedingungen nachhaltig zu verbessern. Gerade für die hohe Anzahl von ausländischen Jugendlichen ist es erforderlich, das Angebot im Sozialraum zu verbessern. Hier ist auch eine engere Zusammenarbeit der verschiedenen multikulturellen oder islamischen Vereine erforderlich. Die Maßnahmen sollen gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen entwickelt und umgesetzt werden. Insgesamt soll ein Maßnahmenpaket erstellt werden, das folgende Ziele erreicht:

- Das Miteinander im Quartier wird kulturenübergreifend und multikulturell friedlich.
- Die Eigenverantwortung der Kinder und Jugendlichen wird gestärkt und die Motivation zur Eigenhilfe gefördert.
- Die Identifikation mit der Lebensumwelt wird gestärkt.
- Jugendlichen wird eine berufliche Perspektive geboten.

8.2 Förderung des bestehenden Jugendzentrums „Tempel“ und Schaffung neuer Angebote

Die Jugendeinrichtung „Tempel“ der evangelischen Kirche ist für den Stadtteil eine wichtige Anlaufstelle. Es fehlen jedoch zusätzliche Räumlichkeiten, Belegungszeiten und Betreuungspersonal. Die Jugendlichen wünschen sich, dass der Treff durch mehr Personal unterstützt wird, um weitere Freizeitangebote möglicherweise außer Haus, vor allem aber mehr Ansprechmöglichkeiten zu haben.

Neben dem „Tempel“ wird im Stadtteil eine weitere Begegnungsstätte erforderlich werden. Hier sollen offene und betreute Angebote offeriert werden. Die Nutzung eines solchen Zentrums soll generations- und institutionsübergreifend möglich sein.

Sollten Mittel für eine Begegnungsstätte zur Verfügung gestellt werden können, ist es wichtig, schon früh eine Kooperation zwischen Jugendamt, Stadtteilbüro, Schulen und Bewohnern, der Stadt Remscheid und vor allem mit Kindern und Jugendlichen zu organisieren.

Kinder- und jugendfreundliches Rosenhügel

Zielsetzungen



Kommunikationsangebote schaffen



Konsum als Zentrum für Rosenhügel



Bedürfnisse gerecht planen

Auf der Stadteilkonferenz stand die Umnutzung des ehemaligen Konsumgebäudes in ein Begegnungszentrum im Mittelpunkt der Diskussion. Vorgeschlagen wird hier zum einen, für alle Alters- und Bevölkerungsgruppen (Kinder/Jugend/Senioren/Migranten) kulturelle sowie Betreuungs- und Beratungsangebote einzurichten. Daneben sollen folgende Angebote vorgehalten werden: preiswertes öffentliches Internetangebot, offene Spielangebote für Grundschulkinder, Treffmöglichkeiten ohne organisierte Betreuung. Das Angebot sollte auch speziell für Mädchen ausgeweitet werden. Zum anderen soll das Stadtteilzentrum als Koordinationsstelle dienen.

8.3 Zukunftswerkstatt für Kinder und Jugendliche

Neben der Planung neuer Freizeitangebote sollen im weiteren Verfahren die Kinder und Jugendlichen selber zum Zuge kommen. Deren Einbindung bedarf besonderer Herangehensweisen. In einem gemeinsamen Workshop mit Kindern und Jugendlichen unter dem Motto „For your Life...“ könnten sie in Form einer Zukunftswerkstatt ihre Heimatstadt oder ihren Stadtteil unter die Lupe nehmen. In Form von Zeichnungen, Collagen, Fotosammlungen und Modellen können sowohl eine kritische Betrachtung der Lebenswelt von Kindern hinsichtlich der vorhandenen bzw. nicht vorhandenen Spielplätze und der „Bespielbarkeit“ der Umgebung erfolgen als auch konkrete Visionen von einer kinderfreundlicheren Zukunft entwickelt werden.

8.4 Innenspielplatz für Kinder

Aus Sicht der Leitung der Kindertageseinrichtung ist das Angebot an Spielmöglichkeiten für Kinder bei schlechtem Wetter nicht ausreichend. Vorgeschlagen wurde ein Innenspielplatz, der in einer Halle oder auch einem möglichen Stadtteilzentrum eingerichtet wird und Kindern ein eigenes, aber betreutes Spielen, vergleichbar mit herkömmlichen Spielplätzen, ermöglicht.

8.5 Aufsuchende Jugendarbeit

Um auch diejenigen zu erreichen, die sich nicht in einer Jugendeinrichtung einfinden, sollen mobile Angebote, Jugendarbeit im Freien und aufsuchende Jugendarbeit eingerichtet werden.

8.6 Jugendkunstprojekte

Die Identifikation mit dem Stadtteil kann durch Feste und Events gestärkt werden. Ideen sind viele vorhanden: so wurden Straßentheater, regelmäßige Stadtteilfeste und ein Kunstprojekt für Kinder und Jugendliche angedacht.

Feste und Aktionen für Kids

In der vertiefenden Arbeitsgruppensitzung konnte die Jugendkunst- und –Musikschule in Remscheid dafür gewonnen werden, an einem Jugendkunstprojekt mitzuwirken. Derzeit betreut die Schule schon ein Projekt an der Hauptschule Rosenhügel und ist daran interessiert, auch weitere Jugendkunstprojekte in Rosenhügel durchzuführen, wenn entsprechende Unterstützung von der Bevölkerung und den Akteuren kommt.

Jugendkunstprojekt

Die Projektgruppe traf sich bereits ein zweites Mal im Zentrum Süd zur Diskussion. Bisher angedacht wurden Kunstobjekte im öffentlichen Raum, Besichtigung einer alten Schlosserei, Besichtigung von Dampfmaschinen etc. Die Projektgruppe legt großen Wert darauf, dass die Ideen von den Kindern und Jugendlichen aus dem Stadtteil selber kommen. Die Jugendlichen sollen über das Projekt an das Thema Kunst herangeführt werden.

Ergebnis dieses Treffens war es, dass Räumlichkeiten im Zentrum-Süd für das Jugendkunstprojekt genutzt werden können. Das Projekt soll in der Ferienzeit stattfinden. Eine Idee ist z. B., eine transportable Minigolfanlage mit den Jugendlichen zu bauen, wobei die einzelnen Stationen im Stadtteil verteilt sind und die „Minigolfer“ durch den Stadtteil spazieren müssen, um von einer Station zur nächsten zu kommen. Die Minigolfanlage soll immer dann eingesetzt werden, wenn ein Fest oder eine Aktion im Stadtteil stattfindet. Mit dem Projekt werden gleich drei Zielsetzungen erfüllt: So kommt Farbe in den Stadtteil, Kinder und Jugendliche werden beteiligt und bekommen ein neues Freizeitangebot und Freiflächen werden neu genutzt. Die Vorbereitungsgruppe hat sich nun zum Ziel gemacht, mehr Menschen im Stadtteil anzusprechen, die Material liefern und an dem Projekt mitarbeiten.

8.7 Erlebnispark Rosenhügel

Eine Projektgruppe machte den Vorschlag, im Talbereich des Lobachs einen Erlebnispark Rosenhügel zu errichten. Dieser Bereich hat seinen Zugang von der Rosenhügeler Straße aus und ist ein derzeit ziemlich unzugängliches Gelände. Die Idee war u. a. eine Seilkonstruktion durch das Dickicht zu legen. Selbstverständlich müssen Sicherheitsbestimmungen eingehalten und die Zugänglichkeit möglicherweise kontrolliert werden.

8.8 Betreuung nach der Schule

Im Stadtteil werden folgende Bedarfe gesehen: Ganztagsbetreuung, Übermittagsbetreuung für Schulkinder aller Altersstufen, offenes Angebot nach der Schule, Hausaufgabenbetreuung. Die Betreuungsangebote nach der Schule - Hausaufgabenbetreuung und Freizeitbetreuung- sollten preiswert und für die Kinder und Jugendlichen leicht erreichbar sein. Auf der Stadtteilkonferenz wurde vorgeschlagen, Räumlichkeiten der Ganztags Hauptschule Rosenhügel, der



Grundschule Mannesmann und des Treffpunkts „Tempel“ zu nutzen. Auch in leer stehenden Wohnungen oder im Konsumgebäude könnten Betreuungsangebote eingerichtet werden.

Bereits heute halten die bestehenden Schulen Angebote vor. So bieten die Mannesmann-Grundschule und die Grundschule Menninghausen sowohl die „verlässliche Grundschule“ (Mannesmann bis 16:00 Uhr, Menninghausen bis 13:30 Uhr an) als auch verschiedene Hortangebote an.

Um das Angebot weiter auszubauen, sind in Absprache mit den Schulen und Horteinrichtungen die Bedarfe abzufragen. Sollte tatsächlich ein Bedarf bestehen, müssengemeinsam mit Trägern wie z. B. Interkulturelle Kindertagesstätte Otto-Pfeiffer-Haus, Stadtteil e. V., die Verlässliche Grundschule e. V. und der Katholisch-Soziale-Bund weitere Angebote entwickelt werden.

Projektgruppe schon gefunden

In einer weiteren Arbeitsgruppensitzung wurde vereinbart, dass sich eine Projektgruppe zusammenfindet, die die vorhandenen Angebote und Träger zusammenträgt, um eine aktuelle Liste von Ansprechpartnern zu haben. Die Ermittlung des konkreten Bedarfs muss von der Stadtteilkoordination oder der Stadt Remscheid übernommen werden.

8.9 Familienbildung

Eltern aus benachteiligten Bevölkerungsgruppen und Eltern aus fremden Kulturen leben häufig in sozialer Isolation und sind dadurch mit ihren erzieherischen Aufgaben oft überfordert. In Gesprächen hat sich außerdem gezeigt, dass ausländische Eltern über Aktivitäten der Hauptschule oder des Kindergartens kaum zu erreichen sind; ihr Engagement für Aktivitäten innerhalb der Schule zu wecken, ist sehr schwierig. Sie zu erreichen, wird daher eine bedeutende Aufgabe darstellen. Außerdem soll hier der Austausch von Erfahrungen gefördert und durch Beratung unterstützt werden.

Verschiedene Medien für Familienbildung

Als Medium für die Familienbildung wurden folgende Maßnahmen vorgeschlagen: Spielgruppen, Angebote für Eltern mit Kindern bis zum Kindergartenalter, Elternberatung z. B. in leer stehenden Wohnungen, Mutter-Kind-Treff und Familienförderung durch diverse Kurse der Familienbildung.

8.10 Sprachförderung

Die deutsche Sprache ist Basis für eine Verständigung zwischen den verschiedenen Nationalitäten und Kulturen. Vor diesem Hintergrund erscheint es notwendig, das gegenseitige „Verstehen“ zu fördern. Im Vordergrund muss die Sprachförderung von Müttern und Kindern stehen, weil nur dadurch eine Integration möglich ist und einer Abschottung vorgebeugt werden kann. Die Sprachförderung soll an den Schulen und im Kindergarten erfolgen, soll aber auch als

freies Angebot (im Begegnungszentrum oder Stadtteilbüro, wenn eingerichtet) vorgehalten werden.

8.11 Alleinerziehende

Die Zahl allein erziehender Elternteile nimmt in unserer Gesellschaft immer mehr zu. Auch der Anteil der nicht deutschen allein Erziehenden ist auffallend hoch. Für sie ist ein Austausch und die gegenseitige Unterstützung bei der Betreuung ihrer Kinder eine wichtige Hilfe, auch in Bezug auf die parallele Ausübung eines Berufs. Hier müssen Angebote zur Förderung der Entwicklung der Kinder durch Krabbelgruppen und pädagogische Informationsangebote bis hin zu gemeinsamer Freizeitgestaltung geschaffen werden. Ein Treffpunkt für allein Erziehende könnte in leer stehenden Wohnungen gemeinsam mit den vor Ort tätigen Akteuren eingerichtet werden.

8.12 Eltern-Kind-Treff zur Integration ausländischer Familien

Interkulturelle Erziehung ist eine wichtige Aufgabe. Gemeinsam mit dem Kindergarten und weiteren Familienbetreuungsinstitutionen soll der Kontakt zwischen deutschen und zugewanderten Familien im Quartier frühzeitig ermöglicht und gefördert werden, um damit die Weichen für ein friedliches und tolerantes Miteinander unabhängig von Herkunft und Nationalität zu stellen. Vorrangig sollen die Deutschkenntnisse der zugewanderten Familien gefördert werden. Die Eltern-Kind-Gruppe ermöglicht es Eltern mit Kindern im Vorkindergartenalter Kontakte zu knüpfen, Gleichgesinnte kennen zu lernen und der Anonymität der Wohnparkanlagen zu entfliehen. Geplant ist die Installation zweier solcher Gruppen mit jeweils 12 bis 15 Eltern und deren Kindern. Anknüpfungspunkt ist die Rucksackgruppe im Kindergarten.

8.13 Arbeitskreis Suchtprävention

In einigen Gesprächen wurde deutlich, dass Bewohner eine zunehmende Drogenproblematik im Stadtteil wahrnehmen. Derzeit liegen von offizieller Seite noch keine Erkenntnisse vor. Daher ist wichtig, bei der Stadtteilarbeit besonders auf diese Problematik und die Folgen für den Stadtteil zu achten. Dazu soll schon früh die Suchtberatungsstelle des Diakonischen Werks angesprochen und eingebunden werden.

Daneben soll mit den Akteuren diskutiert werden, ob auch schon präventiv gearbeitet werden kann. Neben Arbeitskreistreffen könnten Schulungen und Themenworkshops angeboten werden. Vergleichbare Angebote sind bereits in verschiedenen Stadtteilen des Programms „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“ installiert. Durch die professionelle Begleitung der Fachstellen sind dort soziale Netzwerke entstanden, die suchtpreventive Arbeit leisten.



8.14 Senioren-Angebote – Alt werden im eigenen Stadtteil

Bisherige Untersuchungen machen deutlich, dass rund 85 % der Senioren auch künftig in ihrer heimischen Umgebung leben möchten. Hinzu kommt, dass sie ihr Leben auch weiterhin selber in die Hand nehmen und nicht „verwahrt“ werden möchten. In einer Senioren-WG besteht die Möglichkeit, in Gemeinschaft mit anderen zu leben und in Selbstorganisation den Lebensabend zu gestalten. Durch den Umbau bzw. die Zusammenlegung nicht mehr marktfähiger Wohnungen und Appartements kann in Rosenhügel Wohnraum für solche WGs geschaffen werden. Dabei sollen einerseits gemeinschaftliche Räume wie Küche und Wohnräume eingerichtet werden, andererseits die Privatsphäre durch einen separaten Wohn- und Schlafbereich mit eigenem Bad gewahrt bleiben. Bei einem Umbau müssen behindertengerechte Zugänge zu den Wohnungen durch Rampen und Aufzüge geschaffen werden.

8.15 Netzwerk und Öffentlichkeitsarbeit

Auf Positives aufmerksam machen

Die vielfältigen Anforderungen an die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen können alle Akteure in der Stadt und im Stadtteil nur gemeinsam erfüllen, wenn alle Ressourcen aufeinander abgestimmt sind. Dazu ist ein Netzwerk aufzubauen, so dass bei den unterschiedlichen Anforderungen die Kontakte zu den richtigen Akteuren bestehen.

Die Netzwerkarbeit und die vorhandenen Angebote müssen durch eine geschickte Öffentlichkeitsarbeit unterstützt werden. Ziel ist es, das Engagement der Eltern für Schularbeit und bei den Bewohnern Verständnis für Jugendliche zu wecken und eine Verbesserung der Identifikation mit den vorhandenen Einrichtungen bei den Jugendlichen zu erreichen.

9 Handlungsfeld Miteinander Leben

9.1 Einführung in die Thematik

Sowohl von Bürgern als auch von Akteuren wurde beklagt, dass die Bewohner des Stadtteils nicht ausreichend miteinander kommunizieren. Gerade das interkulturelle Miteinander von Deutschen und Bewohnern mit Migrationshintergrund ist nach Aussagen von Akteuren stark verbesserungsbedürftig. Auch bei Festen ist zu beobachten, dass es keine Integration der türkischen Bewohner Rosenhügels gibt. Als der Anteil der italienischen Bevölkerung noch überwog, gab es nach Einschätzung der Bürger diese Abgrenzung nicht. Nach dem Brandanschlag in Solingen wurde 1993 die Initiative Deutsch-Ausländische-Begegnung mit Vertretern von Kirche, Schulen, Kindergärten, Vereinen und Parteien gegründet. Da diese Initiative in den vergangenen Jahren weniger aktiv war, soll sie im Rahmen der Maßnahmen mobilisiert werden und als Ansatzpunkt für die Verbesserung der Verständigung im Stadtteil gestärkt werden. Dabei sollen Kirchengemeinschaften, Vereine und ausländische Gruppen gemeinsam arbeiten.

Der Aufbau von Kommunikationsstrukturen und -räumen ist ein wesentliches Ziel zur Verbesserung des Miteinander Lebens im Stadtteil. Dies kann über gemeinsame Aktivitäten und Feste, aber auch ungezwungen in Begegnungsstätten erfolgen.

An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass gelungene Integration nicht am Erfolg eines Stadtteilstests gemessen werden sollte. Die unterschiedlichen Lebensvorstellungen der verschiedenen Kulturen können in Teilbereichen nicht miteinander harmonieren. Können die einen Alkoholgenuss und seine Folgen nicht akzeptieren, ist es bei den anderen das Unverständnis für traditionelles Rollenverhalten und seine daraus resultierenden Einschränkungen vor allem für Frauen. Gelungene Integration findet dann statt, wenn Toleranz und ein friedvolles Miteinander das Leben im Stadtteil bestimmen und insbesondere Kinder und Jugendliche durch das Erlernen der Sprache und den daraus resultierenden Chancen einen guten und gleichberechtigten Start ins Leben bekommen. Multikulturelle Veranstaltungen können dazu beitragen, dass nicht nur über das Negative geredet wird, sondern dass auch Gemeinsamkeiten entdeckt werden.

9.2 Stadtteilstest

Während der Untersuchungen zur Lebens- und Wohnsituation in Rosenhügel wurde immer wieder das geringe Gemeinschaftsgefühl beklagt. Ein regelmäßig stattfindendes Rosenhügel-Stadtteilstest würde dazu beitragen, die gemeinsame Identität im Stadtteil zu stärken. Dabei kann eine Veranstaltungsreihe in Form von mehreren kleinteiligen Festen in verschiedenen Straßen den Anfang bilden. Diese könnten von den Bewohnern selber als eine Art Straßen-/Hausfest veranstaltet werden. Dadurch würden unterschiedliche

Verbesserung des Miteinander Lebens

Gemeinsam feiern

Bereiche des Stadtteils belebt, die Nachbarn können sich näher kennenlernen und andere Bewohner einen neuen Teil ihres Stadtteils kennen lernen.

Die Erfahrungen aus dem Stadtteilfest am Zentralpunkt, das von der Gewerbegemeinschaft organisiert wird, zeigen, dass es enorm schwierig ist, alle Bevölkerungsgruppen bei einem solchen Fest zu integrieren. Aus diesem Grund muss ein niedrigschwelliges und vielfältiges Angebot direkt innerhalb des Stadtteils entwickelt werden, das aber auf der anderen Seite auch Anziehungskraft auf Menschen von außerhalb ausübt.

Eine Projektgruppe hat sich schon näher mit dem Stadtteilfest beschäftigt. Zielsetzung des geplanten multikulturellen Fests ist die Begegnung und Darstellung des multikulturellen Zusammenlebens im Stadtteil Rosenhügel. Dieses Fest soll im Frühjahr 2003 an einem Samstag in der Hauptschule Rosenhügel stattfinden. Als erster Schritt werden alle türkischen Vereine und Institutionen im Stadtteil „ausfindig gemacht“. Es wird geklärt, ob von der Stadt Remscheid finanzielle Mittel für ein solches Stadtteilfest zur Verfügung gestellt werden können. Zudem wird der Termin mit der Schule abgestimmt. Die Gruppe trifft sich weiter, um die Inhalte des multikulturellen Stadtteilfestes zu besprechen.

9.3 Straßentheater

Das Westdeutsche Tourneetheater (WTT) hat vielfältige Aktionen im Stadtteil unterstützt. Zu prüfen ist, ob bei weiteren Veranstaltungen ein thematischer Schwerpunkt auf die Lebenssituation der Bewohner bzw. ihrer unterschiedlichen Herkunft liegen könnte. Die Inszenierung von kleinen Stücken oder Sketchen durch eine multikulturelle Theatergruppe würde zur Verständigung der deutschen und nicht deutschen Bevölkerungsgruppen auf spielerische Art und Weise beitragen.

9.4 “Oma und Opa”-Projekt

Von Akteuren wurde in einer Arbeitskreissitzung das „Opa-Projekt“ angedacht, bei dem der Austausch zwischen Jung und Alt und die Überwindung von Vorurteilen gegenüber jungen Menschen und gegenüber alten Menschen im Vordergrund stehen. Bei dem Projekt sollen Jugendliche ältere Männer und Frauen (Omas und Opas) nach ihren biografischen, migrationsbestimmten Lebensläufen befragen und diese darstellen (fotografisch, mit Hilfe von Erinnerungsstücken wie z. B. ein alter Koffer). Diese Ausstellung kann an verschiedenen Stellen im Stadtteil gezeigt werden, z. B. in der Hauptschule oder verteilt in den Ladenlokalen im Stadtteil.

9.5 Gemeinsames Feiern für Jugendliche

Um von dem Image des schon vielfach durchgeführten Multikulturellen Fests wegzukommen und interessante Events für Jugendliche anzubieten, wurde in einer Arbeitsgruppe ein Jugendkultur-Musikfest angeregt. Es gibt in Remscheid viele Musikgruppen, die moderne Musik machen und aus Mitgliedern sehr unterschiedlicher Kulturen zusammengesetzt sind. Diese Gruppen sollen alle zu einem Fest eingeladen werden. Das Konsumgebäude wäre ein idealer Ort für solche Veranstaltungen.

9.6 Treffpunkte in Wohnungen

Da die Umsetzung eines Bürgertreffs im Konsumgebäude eine längerfristige Maßnahme darstellt, sollten für den aktuellen Bedarf an Treffpunkten leer stehende Wohnungen umgenutzt werden.

9.7 Dienstleistungsagentur – “Hand in Hand”

Um das Leben der älteren Generation im Stadtteil zu erleichtern, soll ein Hol- und Bringservice durch Jugendliche im Stadtteil eingerichtet werden. Sie können Aufgaben wie Einkaufen und Botengänge zur Post erledigen. Als Anlaufstelle für diesen Service dient das Jugendzentrum „Tempel“. Hier können sich die Jugendlichen an einem Schwarzen Brett über neue „Aufträge“ informieren. Durch diesen Service werden Kontakte geknüpft und die ältere Generation wird in das Stadtteilleben eingebunden.



10 Handlungsfeld Schule und Beschäftigung

10.1 Einführung in die Thematik

Die Schulen bilden in benachteiligten Stadtteilen häufig den wichtigsten Stützpfeiler für die lokale Bevölkerung. Für die Kinder und Jugendlichen hat sie einen hohen Stellenwert im Alltag, da einerseits die umfangreichen schulischen Aktivitäten soziale Erfahrungen bieten und andererseits das fehlende Angebot im Freizeitbereich ausgeglichen werden kann. Die Schule ist der Ort, an dem sich auch die unterschiedlichen Probleme des Stadtteils wie beispielsweise Langzeitarbeitslosigkeit, allein Erziehende, Religionszugehörigkeit und Armut widerspiegeln.

Die Hauptschule Rosenhügel übernimmt durch ihre Aufgabe als Ganztagschule bereits eine sehr wichtige Funktion im Stadtteil. Darüber hinaus werden hier verschiedene Aktionen zur Öffnung der Schule initiiert, mittlerweile in Zusammenarbeit mit dem Allgemeinen Sozialdienst, der sich auch mit der Situation der Kinder in den Familien befasst. Da die Schule mit ihren heutigen Aufgaben bereits ausgelastet ist, soll sie zwar als Anknüpfungspunkt, als „Informationsplattform“, dienen, eine weitere Öffnung muss aber von anderen Akteuren im Stadtteil mit getragen werden.

Die Maßnahmen können im Rahmen des Programms „Gestaltung des Schullebens und Öffnung der Schule“ (GÖS) mit außerschulischen Partnern entwickelt und koordiniert werden. Das Programm ist eine Initiative des Ministeriums für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen.

In Bezug auf das Programm GÖS könnte ein Projekt im Bereich „Gemeinwesen und soziale Verantwortung“ entwickelt werden. Schüler der Hauptschule könnten in Kooperation mit dem Betreuten Wohnen an der Bismarckstraße die dortigen Bewohner besuchen und bei der Freizeitgestaltung an Nachmittagen mithelfen. Die Schüler werden in Form eines Projektunterrichts auf ihre Aufgaben vorbereitet und während der Laufzeit des Projekts begleitet.

10.2 Stadtteilcafé

Um die Räumlichkeiten der Hauptschule Rosenhügel auch nach Ende des Schulbetriebs weiter zu nutzen, könnte die neu gestaltete Mensa als Café eingerichtet werden. Hier können Jugendliche im Bereich Ernährung ausgebildet werden und die Zubereitung von Speisen übernehmen. Auch die Bewirtschaftung kann im Rahmen einer Beschäftigungs- bzw. Qualifizierungsmaßnahme erfolgen.

10.3 Schulpraktika

Vor allem ausländische Jugendliche gehen nach Abschluss der Schule vielfach einer ungelernten Beschäftigung nach. Schon jetzt setzt die Hauptschule einen Schwerpunkt auf die Berufsorientie-





rung. Darüber hinaus soll z. B. die Zusammenarbeit mit Firmen, die später die Jugendlichen als Auszubildende übernehmen können, intensiviert werden. Durch Kontakte und Projekte mit Firmen und städtischen Einrichtungen kann den Kindern und Jugendlichen die Berufs- und Arbeitswelt näher gebracht und die hohe Bedeutung einer abgeschlossenen Ausbildung verdeutlicht werden.

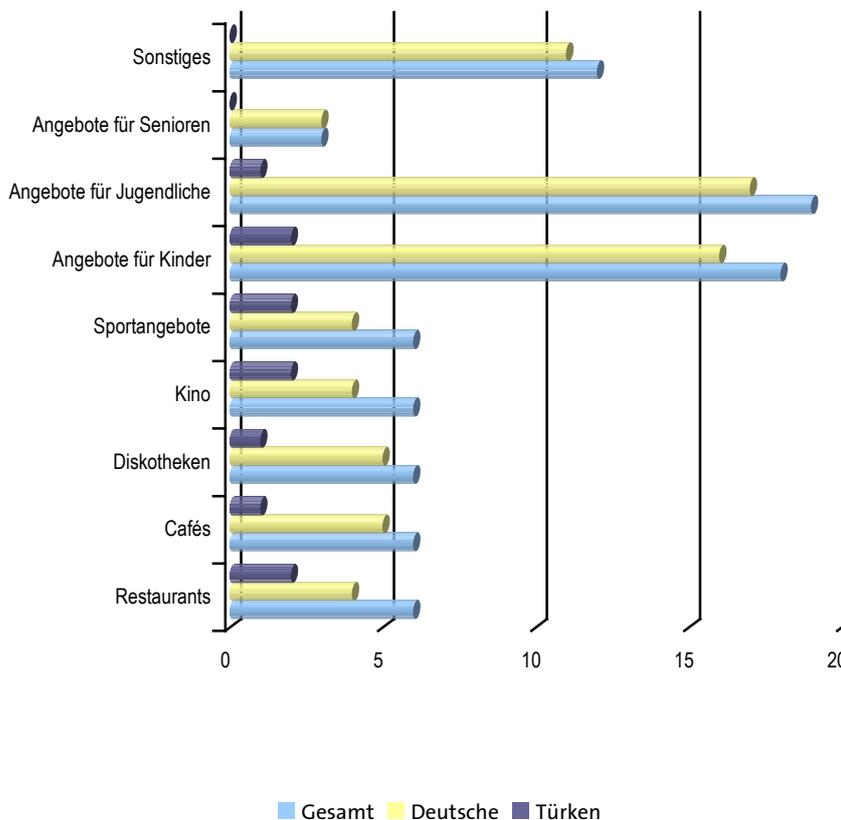
11 Handlungsfeld Leuchtturmprojekt "Konsumgebäude"

Im ehemaligen Konsumgebäude soll ein „Bürgerzentrum“ geschaffen werden. Dieses soll als „Leuchtturmprojekt“ die Aufbruchstimmung im Stadtteil signalisieren.

Konsum als Leuchtturm für Rosenhügel

Der Stadtteiltreff Rosenhügel wird dabei vielfältige Aufgaben übernehmen. Er dient der Begegnung und dem Austausch der Bewohner und trägt zur Stärkung der Identität bei. Das Konsumgebäude soll Raum für Events und größere Aktionen bieten, die auch Menschen aus anderen Stadtgebieten anziehen. Auch die Freizeiteinrichtungen könnten auf den Bedarf eines größeren Einzugsbereichs abgestimmt werden. Ein Fest- und Partyraum steht den Bewohnern für eigene Veranstaltungen zur Verfügung. Es finden regelmäßig Beratungen für allein Erziehende, Senioren, Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger u. a. durch Ansprechpartner der Verwaltung, der Familienbildung und Bildungsträgern statt.

Abbildung 6
Fehlende Freizeit- und Kulturangebote unterschieden nach Deutschen und Türken in absoluten Werten



Quelle: Darstellung Stadt- und Regionalplanung Dr. Paul G. Jansen auf der Basis der Passantenbefragung Rosenhügel 2002.

Neben den Begegnungsmöglichkeiten sollen kommerzielle Nutzungen, besonders im Bereich der Gastronomie, angesiedelt werden, um die langfristige Tragfähigkeit und Nutzung mitzusichern. Dazu bietet sich die große Terrasse an.

Die Koordination von Aktivitäten im Quartier, Aktionen und Arbeitskreise kann über das Stadtteilzentrum erfolgen. Hier laufen alle Fäden zusammen und notwendige Ansprechpartner werden vermittelt.

Die notwendige Sanierung des Gebäudes könnte als handwerkliches Beschäftigungsprojekt in Zusammenarbeit mit lokalen Baugesellschaften, Beschäftigungsträgern und der Stadt Remscheid durchgeführt werden. Denkbar ist die Beschäftigung von arbeitslosen Jugendlichen in Form von Praktika bzw. als Lehrlinge am Bau. In einer Vorbereitungsgruppe wurde bereits von Seiten einiger Handwerker und Architekten signalisiert, sich kostenfrei an der Umgestaltung zu beteiligen. Auch spätere Nutzer sollen an den Umbaumaßnahmen beteiligt werden. So könnte man eine funktionsfähige Hülle schaffen, in der die Nutzer sich ihre Räume selber ausbauen und gestalten.

Die Vorbereitungsgruppe wird sich das Gebäude nach der Sommerpause 2002 anschauen und dann weitere Schritte der Planung abstimmen.

Um eine Landesförderung für den Umbau des Konsumgebäudes und die Einrichtung einer Begegnungsstätte zu beantragen, ist eine Machbarkeitsstudie inkl. Kostenermittlung erforderlich.

12 Kommunikationsstrukturen und Stadtteilkoordination

Aufgrund der Fülle einander bedingender Problemlagen sind gut aufeinander abgestimmte Kommunikations- und Arbeitsstrukturen die Basis für eine erfolgreiche Stadtteilerneuerung.

Für die Erstellung des Integrierten Handlungskonzepts wurde eine Lenkungsgruppe wie oben beschrieben einberufen. Wir empfehlen auch für die zukünftige Stadtteilarbeit dieses Gremium als Lenkungsorgan beizubehalten. Die Lenkungsgruppe übernimmt dabei wichtige Steuerungsfunktionen und bereitet die politische Entscheidungsfindung vor.

Wie bei vielen Stadtteilen mit Sanierungs- und Erneuerungsbedarf zeigt sich, dass weder der Stadtteil aus eigener Kraft noch die Verwaltung mit den üblichen Arbeitsstrukturen und Ressourcen die komplexen Aufgaben der Stadtteilerneuerung bewältigen kann. Um die vorhandenen Ressourcen zu bündeln, ist eine koordinierende Stelle, eine Stadtteilkoordination, erforderlich. Die Stadt Remscheid hat bereits einen Kümmerer benannt, der die Erstellung des Handlungskonzepts begleitet hat.

Neben der Stadtteilkoordination werden vielfältige Kooperationsstrukturen erforderlich, um die Maßnahmen umzusetzen. Die verschiedenen öffentlichen, gemeinnützigen und auch privaten Akteure werden zusammenarbeiten. Wir empfehlen für die Arbeit der Stadtteilkoordination und der Kooperationen ein Stadtteilbüro vor Ort einzurichten. Die Kommunikation zwischen Stadtverwaltung und Stadtteilbüro wird durch personelle Verflechtungen gewährleistet. Um die Beteiligung der ausländischen Bevölkerung am Entwicklungsprozess zu unterstützen, empfehlen wir die Integration von Multiplikatoren in die Stadtteilarbeit.

Die Aufgaben der Stadtteilkoordinatorin sind:

- Organisation und Begleitung der Umsetzung von Maßnahmen
- Einbindung der stadtteilspezifischen Belange in den Prozess der Projekt- und Maßnahmenumsetzung aus dem Integrierten Handlungskonzept und stetige Weiterentwicklung des Handlungskonzepts
- Koordination der unterschiedlichen Aktionen sowie Sicherung des Informationsflusses durch Kontakte und entsprechende Öffentlichkeitsarbeit
- Unterstützung der Bürgerschaft, Vereine und der Träger in Zusammenarbeit mit der Verwaltung
- Organisation von Bürgerbeteiligungen und Aufbau und Unterstützung von Kooperationsstrukturen sowie Vernetzung der Strukturen, Zielvereinbarungen
- Erschließung zusätzlicher Mittel, Förderanträge, Abstimmung der unterschiedlicher Förderinstrumentarien aufeinander
- Organisation und Mitarbeit in den Arbeitskreisen



13 Finanzierungskonzept

Das Integrierte Handlungskonzept gibt einen Überblick über die zu bearbeitenden Themen. Die entstehenden Kosten sind im Folgenden überschläglich pro Jahr beziehungsweise für die einzelnen Maßnahmen benannt worden. Sollte die Stadt Remscheid sich dazu entschließen, die hier vorgestellten Maßnahmen umzusetzen, sind diese im Detail zu prüfen.

Wir empfehlen der Stadt Remscheid, die Aufnahme in das Bundesländer-Programm „Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf“ zu beantragen. Sollte der Stadtteil nicht anerkannt werden, sollten vergleichbare Strukturen aufgebaut werden, die die Projekte über einzelne Städtebauförderanträge und mit Mitteln aus dem Bundesprogramm Soziale Stadt finanzieren. In beiden Fällen sind die entsprechenden Eigenanteile durch die Stadt Remscheid bereit zu stellen.

Die folgende Tabelle zeigt eine Übersicht der Bearbeitungsschritte; eine Konkretisierung und eine genaue Kostenermittlung muss im Laufe der Projektbearbeitung erfolgen.

Handlungsfeld	Bearbeitungsschritt	Kosten
Städtebauliche Entwicklung und öffentlicher Raum	Städtebaulicher Rahmenplan	
	Umbau der Rosenhügeler Straße	
	Verkehr und Parken	
	Begrünung - Leitmotiv "Rosen"	
	Sauberkeit	
	Sport- und offene Freizeitangebote	
Wohngebäude und Wohnumfeld	Untersuchung der Sanierungsfähigkeit	
	Abrisskonzept	
	Gestaltung von Hinterhöfen	
Wohnen und Arbeiten	Existenzgründungen	
	Beratungsangebote für die Lokale Ökonomie	
	Beschäftigungsprojekte	
	Stadtteilhausmeister	
Kinder, Jugend und Soziales	Förderung des bestehenden Jugendzentrums „Tempel“ und Schaffung neuer Angebote	
Kinder, Jugend und Soziales	Zukunftswerkstatt für Kinder und Jugendliche	



Handlungsfeld	Bearbeitungsschritt	Überschlägliche Kosten
	Betreuung nach der Schule	
	Familienbildung	
	Sprachförderung	
	Angebote für Alleinerziehende	
	Aufsuchende Jugendarbeit	
	Netzwerk und Öffentlichkeitsarbeit	
	Events	
	Eltern-Kind-Treff zur Integration ausländischer Familien	
	Arbeitskreis Suchtprävention	
	Arbeitskreis Kultur	
	Ferienspiele	
	Senioren-WG – Alt werden im eigenen Stadtteil	
Miteinander Leben	Stadtteilfest	
	Straßentheater	
	Treffpunkte in Wohnungen	
	Dienstleistungsagentur – “Hand in Hand”	
Schule und Beschäftigung	Stadtteilschule	
	Stadtteilcafé	
	Schulpraktika	
Leuchtturmprojekt	Konsumgebäude	
Kommunikationsstrukturen und Stadtteilkoordination	Stadtteilkoordinatorin	
	Stadtteilbüro	

14 Fazit

Der Stadtteil Remscheid-Rosenhügel braucht neben den vielen angedachten Maßnahmen und Aktionen vor allem ein gemeinsames Handeln der Akteure. Neben dem Aufbau der Arbeitsstrukturen im Stadtteil ist es erforderlich, den Austausch untereinander, der mit der Stadtteilkonferenz und den ersten Arbeitskreissitzungen bereits begonnen hat, zu verstetigen. Diese ersten Zusammenkünfte haben schon eine Fülle von Projekten auf den Weg gebracht, was als ganz besonders positiv herauszustellen ist.

Eine weitere Idee für den Stadtteil ist, das schlechte Image des Stadtteils besonders durch moderne, durchaus auch extravagante Angebote für Besucher aus dem ganzen Stadtteil interessant zu machen. Vorgeschlagen wurde so eine Golfanlage, z. B. auf einem Abbruchgelände, die wie ein Indoor-Golf funktioniert, wo die Weite nur simuliert wird, eine gesamtstädtische Attraktion in Rosenhügel.

Deutlich wird, dass der Prozess der Stadtteilerneuerung jeden Gedanken und jede Idee, die zur Aufwertung und einem positiven Image beiträgt, aufnehmen kann. Der Prozess lebt mit den Akteuren und Bewohnern im Stadtteil. Der begonnene, aber noch kurze Prozess zeigt schon jetzt, dass der Stadtteil Rosenhügel ungeahnte Potentiale und damit eine Fülle von Chancen hat.

Der bisherige Prozess hat ganz deutlich gezeigt, dass Kreativität vorhanden ist. Es ist jetzt wichtig, dass die angestoßenen Projektgruppen von der Verwaltung und der Politik unterstützt und positiv verstärkt werden.

Das Projekt Rosenhügel ist definitiv nicht nur ein soziales Thema, sondern eigentlich eher ein Projekt der Stadtteilerneuerung, bei dem soziale, kulturelle, partizipative und infrastrukturelle Maßnahmen helfen, eine ganzheitliche Stadtteilerneuerung zu erreichen.